

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **96 (1951)**

Heft 42

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

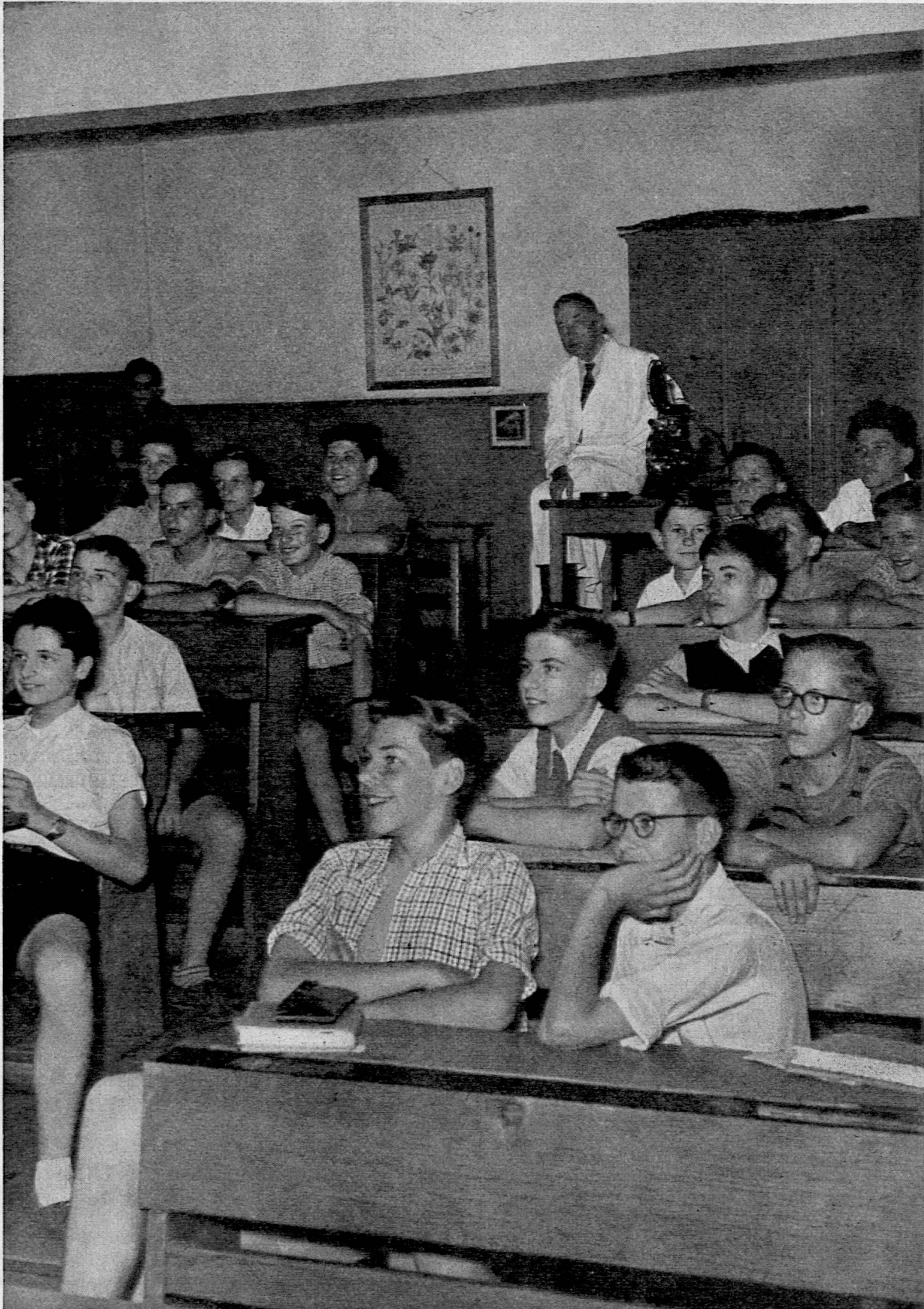
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



SONDERNUMMER: DER UNTERRICHTSFILM

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- Lehrerturnverein Zürich. Montag, 22. Oktober, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Konditionstraining. Schwimmen und Geräteübung für das Sportabzeichen. Leitung: Hs. Studer.
- Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 23. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Konditionstraining. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 22. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli. Training, Spiel, Volleyball. Leiter: A. Christ. Voranzeige: Montag, 29. Oktober, Hauptversammlung.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 23. Oktober, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Fünf Minuten Skiturnen. Freübungsgruppen für ein Quartal Knaben und Mädchen II./III. Stufe. Spiel. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN.

- Lehrerturnverein. Dienstag, 23. Oktober, 18.30 Uhr. Freübungsgruppen 2./3. Stufe Knaben und Mädchen.

MEIEN.

- Lehrerturnverein. Freitag, 26. Oktober, 18.00 Uhr, in Meilen. Männerturnen, Spiel.

USTER.

- Lehrerturnverein. Nächste Uebung: Montag, 29. Oktober.

WINTERTHUR.

- Lehrerturnverein. Montag, 22. Oktober, 18.00 Uhr. Winterstoff: Freübungen und Barren.
- Lehrerinnenturnverein. Wiederbeginn der wöchentlichen Turnstunden: Dienstag, 23. Oktober, Turnhalle Lind-Süd, 17.45 bis 18.45 Uhr. Neueintretende sind herzlich willkommen!

BASELSTADT.

- Lehrergesangverein. Samstag, 27. Oktober, 14.00 Uhr, im Rest. «Ziegelhof», Liestal. Probe laut neuem Arbeitsprogramm. Eidgen. Liedersammlung Band 2 und 3 mitbringen.

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.

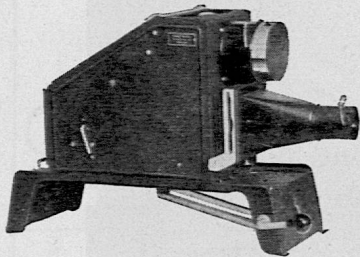
Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorfabrik
Muttenz bei Basel

MG 197

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851. Waisenhausplatz 29, Tel. 2 79 81, Postcheck III 2444
Christliche Gesinnungsschule, enthaltend:
Kindergarten, Elementarschule, Primaroberschule (5 Klassen), Sekundarschule (5 Klassen), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr), Kindergärtnerinnen-Seminar (2jähriger Kurs, Aufnahme Frühjahr 1950, 1952 usw.), Lehrerinnen-Seminar (4jähriger Kurs, Aufnahme jeden Frühling).

Sprechstunden des Direktors: Dienstag bis Freitag 11.15–12 Uhr.
Der Direktor: **H. Wolfensberger.**



**Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope**

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und
Vorführungen
unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73 *Zürich*

HENRY WERRO

ATELIER FÜR GEIGENBAU BERN



HENRY WERRO *Geigenbaumeister*

Zeitlockenlaube 2

BERN Telephon 3 27 96

1890 — 1950

60 Jahre im Dienste der Geigen
und Geiger

FROSTGEFAHR FÜR TINTE

Also jetzt noch einkaufen!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 5 11 03



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm
2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

96. Jahrgang Nr. 42 19. Oktober 1951 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telefon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telefon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

Inhalt: Hauptthema: Unterrichtsfilm: Der Unterrichtsfilm und seine Didaktik; Aus der Schule - für die Schule; Der Film im muttersprachlichen Unterricht; Geisteswissenschaftliche Filme; Der Film im Taubstummenunterricht; Die Organisation des Unterrichtsfilmwesens im Ausland und in der Schweiz; Mitgliedschafts- und Leihgebühren; Die Projektionseinrichtung — 88. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer — Kantonale Schulnachrichten: St. Gallen — Unfallversicherung auch für ihre Angehörigen — SLV — Beilage: Das Jugendbuch Nr. 5

Sondernummer «Unterrichtsfilm»

Der Unterrichtsfilm und seine Didaktik

Unterrichtsfilm — Lehrfilm — Kulturfilm — Kinderfilm — Jugendfilm und wie die Bezeichnungen sonst noch heissen mögen, werden heute im Zusammenhang mit der Schule fast täglich dem Lehrer zugezogen, und es wäre nicht überraschend, wenn der verantwortungsbewusste Schulmann sich ob all der Anpreisungen von der Sache mit den Worten: «Ich will kein Kino in meinem Schulzimmer!» abwenden würde.

«Prüfe alles und behalte das Beste» wird wohl die einzige Devise sein können, um hier noch den richtigen Weg zu finden.

Seit mehr als 20 Jahren haben sich interessierte Lehrer mit den Fragen des Filmes in der Schule beschäftigt, und es ist ebensolange her, dass an dieser Stelle ein erstes Mal über «Film und Schule» berichtet wurde. Seither sind in einer Reihe verschiedenster schweizerischer pädagogischer Zeitschriften, vor allem in den Spalten der «Schweizerischen Lehrerzeitung» Beiträge erschienen, die sich zur Sache äusserten.

Es kann hier daher nicht der Ort sein, auf alle Fragen nochmals ausführlich einzutreten, weshalb im folgenden nur die wesentlichsten Merkmale der genannten Filmtypen zusammengefasst seien. Dabei können Kinder- und Jugendfilm als besondere Typen des ausgesprochenen Unterhaltungsfilmes hier weggelassen werden. Auch über den Kulturfilm muss nicht ausführlich berichtet werden, ist er doch nicht für die Schule, sondern für Erwachsene zu unterhaltender Belehrung geschaffen. Es muss allerdings hinzugefügt werden, dass in vielen Kulturfilmen für die Schule brauchbares Material enthalten sein kann.

Bleiben also nur noch Unterrichtsfilm und Lehrfilm. Diese beiden Ausdrücke werden schon aus sprachlichen Gründen oft verwechselt, so dass niemandem, der sich nicht speziell mit diesen Fragen beschäftigt, ein Vorwurf gemacht werden kann, wenn Vermengungen vorkommen. Es muss aber auch zugegeben werden, dass gerade hier nicht immer eine scharfe Grenze gezogen werden kann. Der *Lehrfilm* belehrt, ist also geschaffen, um einen bestimmten Stoff dem Zuschauer einzuprägen, gleich wie ein «Lehrbuch» dem Studenten den Stoff in einer Art und Weise darbietet, dass er den Stoff erlernt, oft ohne Beihilfe eines «Lehrers».

Hier bietet der moderne Tonfilm «Bild = Stoff» zusammen mit «Kommentator = Lehrer»! geradezu ideale Möglichkeiten, wie dies aus den Erfahrungen in- und ausländischer Stellen hervorgeht, die sich mit der Ausbildung vor allem Erwachsener für ganz bestimmte Aufgaben zu beschäftigen haben. (Ver-

kaufsschulung, Massenausbildung an bestimmten Geräten usw.).

Geradezu im Gegensatz dazu steht der *Unterrichtsfilm*! Er ist ein *Unterrichtshilfsmittel* in der Hand des Lehrers, gleich wie das Lichtbild, das Experiment, die Wandtafelzeichnung, das Modell, die Exkursion und nicht zuletzt das Schulbuch. Der besondere Bereich des Unterrichtsfilmes ist die Bewegung, sei es die Einzelbewegung eines bestimmten Gegenstandes, sei es die Erlebnisvermittlung durch das «Schauen». Dass dieser Film, der nur *mit* der Lehrerpersönlichkeit zusammen wirken kann, sehr wohl eingehender Prüfung wert ist, wird wohl kaum von jemandem ernsthaft bestritten werden können. Dass aber die Darbietung eines Filmes eine eigene Methodik hat, dürfte wohl auch jedem Schulmann ohne weitere Begründung einleuchtend sein.

Weiter geht aus dem Gesagten hervor, dass Unterrichtsfilme, so wenig wie Schulbücher, von Schulfremden Institutionen alleine hervorgebracht werden können und niemals Gegenstand eines lukrativen Geschäftes sind. «Planung, Ausarbeitung und Aufnahme eines Unterrichtsfilmes kann nur in den seltensten Fällen vom Lehrer alleine ausgeführt werden. Wohl kennt er die pädagogischen Anforderungen, ist aber meistens mit der Photo- und Kinotechnik zu wenig vertraut, um einwandfreie Bilder zu erzielen. Er bedarf der Mitarbeit eines geschickten Kameramannes, der aber seinerseits auf alle Effekthascherei bei den Aufnahmen verzichten muss. Damit der zu schaffende Film auch jeder sachlichen Kritik standhalten kann, ist das vom Lehrer ausgearbeitete Drehbuch unbedingt einem Fachmann des betreffenden Stoffgebietes zu unterbreiten. Am Zustandekommen eines guten Unterrichtsfilmes arbeiten also stets drei Instanzen zusammen: Der Lehrer, der Fachexperte und der Kameramann.»*) Erst die Mitarbeit des Lehrers an führender Stelle bietet die Gewähr, dass das im Filme Gebotene auch den Lehrplänen der entsprechenden Stufe angepasst ist.

Der Unterrichtsfilm ist normalerweise stumm, da er der «Anschauung» dient, nur in seltensten Fällen wird der Ton ein wesentlicher «Bestandteil» des Bildes sein. Wenn nun von einzelnen Unterrichtsfilmarchiven trotzdem Tonfilme ausgeliehen werden, so nur, um durch den Versuch möglichst vieler Lehrer einen

*) Dr. O. Guyer, alt Rektor der Kantonalen Handelsschule, 1943. Schweizerische Zeitschrift für kaufmännisches Bildungswesen.

schlüssigen Erfahrungsschatz zu gewinnen. Wie wird nun der Film im Unterricht angewendet? Die Antwort ist ebenso einfach wie selbstverständlich, vorausgesetzt, dass der Lehrer sich des Wesens des Filmes bewusst ist. Der Film als «lebendes Bild» ist am ehesten dem chemischen Experiment gleichzusetzen. Ein vorbereitetes Experiment, wenn die Fragestellung klar erarbeitet ist, wird dem Schüler «sichtbare» Antwort geben. Ebenso der Film! «So wenig er (der Lehrer) nun einen Versuch nach dem anderen wortlos ausführt, sondern immer wieder Besprechungen anknüpft, ebensowenig lässt man auch einen Film einfach vor der Klasse abrollen. Man unterbricht vielmehr die Vorführung an geeigneter Stelle, bespricht einzelne Episoden, lässt den Film vielleicht ein kleines Stück zurücklaufen, um den betreffenden Abschnitt nochmals zu zeigen. Der Einwand, dass der Film den Erklärungen des Lehrers «davonlaufe», besteht somit keineswegs zu recht. Je nachdem der Lehrer nach deduktiver oder induktiver Methode vorgehen will, stellt er den Film im Unterricht ein. Die Wahl dieser Methoden hängt vom Unterrichtsgegenstand und vom Film selbst ab; sie kann nicht generell getroffen werden.»

Dass der Lehrer den Film in allen Einzelheiten kennen muss, ist eine Forderung, die sich von selbst ergibt; nur das Studium des Begleittextes allein genügt zur Vorbereitung nicht. Der Begleittext gibt dem Lehrer lediglich ergänzende Hinweise, die die Präparation erleichtern sollen, sie können aber eine gründliche Vorbesichtigung des Filmes nicht ersetzen. Literaturhinweise geben die Möglichkeit, sich über den Gegenstand eingehender zu orientieren, um sich völlige Klarheit zu verschaffen, auch wenn mit den Schülern keine so eingehende Besprechung vorgesehen ist. Erst eine restlose Beherrschung der Materie gestattet eine Darbietung, die dem Schüler zum Erlebnis wird und lässt jene mit Recht aus der Schulstube wegzuwisende

«Kinostimmung» nicht aufkommen. Dass da auch dem Humor sein Plätzchen angewiesen ist, sei nur nebenbei erwähnt. Die dem Unterrichtsfilmbild wegen des Fehlens der Effekthascherei nachgesagte «Trockenheit» ist auf das Schuldkonto einer unpädagogischen, lieblosen Darbietung zu buchen.

Auf welcher Stufe, in welchem Fach findet der Unterrichtsfilmbild seine sinnvollste Anwendung? Diese Frage ist ebenso müssig, wie wenn man fragen wollte, auf welcher Stufe, in welchem Fach Bilder angewendet werden. Wie das «Bild» so ist auch das «lebende Bild» der Stufe angepasst; das gleiche Thema wird für die Kleinsten eine einfachere Darstellung erfahren, als etwa an der Mittelschule oder gar der Hochschule. Es wäre also völlig wertlos, einfach nach dem Titel einen Film beurteilen zu wollen, oder einem Film den Wert abzuspreehen, wenn er nicht seiner Bestimmung entsprechend angewendet wurde.

Die vorstehenden Ausführungen erheben, wie einleitend schon bemerkt wurde, keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, auch sind viele Fragen nur andeutungsweise gestreift worden. Eine erschöpfende Darstellung ist nicht nur unerwünscht, sondern gar nicht möglich, denn eine solche Darstellung müsste die lebendige Vielfalt der ungezählten Lehrerpersönlichkeiten in sich schliessen, die den Unterrichtsfilmbild angewendet haben und noch anwenden werden.

Die nachstehenden Beiträge geben einen Einblick in die Mannigfaltigkeit des Unterrichtsfilmbildes, dieses modernen Unterrichtshilfsmittels und sollen Anregung bringen.

Am Schluss sei noch auf die periodisch in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheinende Beilage «Der Unterrichtsfilmbild» hingewiesen. Die Redaktion der Beilage (Zürich 7/44, Nägelistrasse 3), aber auch alle Unterrichtsfilmbildstellen sind jederzeit gerne bereit, auf alle sich ergebenden Fragen Auskunft zu geben.

G. Pool.

Aus der Schule — für die Schule

Stadtmaus und Feldmaus

Lektionsbeispiel für eine zweite Klasse

Hand in Hand mit allen folgenden Arbeiten geht das Lesen und Besprechen der Klassenlektüre: Graupelzchen (zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich).

1. Erarbeitung

a) Die Hausmaus

Ein Kind bringt eine gefangene Maus in die Schule (sofern keine lebendige Maus zu erhalten ist, wird sie ersetzt durch eine ausgestopfte oder evtl. durch ein Bild). Die Schüler erzählen über diese Maus in Mundart, dann in Schriftsprache.

Der Lehrer hält einige einfache Sätzchen an der Wandtafel fest, z. B.:

Es ist eine Hausmaus. Sie trägt ein feines, graues Pelzchen. Mit ihren schwarzen Augen schaut sie ängstlich umher. Sie hat einen langen Schwanz. Mit ihren scharfen Zähnen nagt sie überall usw.

Dieser Text wird von der Wandtafel abgeschrieben, als Diktatstoff benützt, auswendig gelernt und auswendig aufgeschrieben. (Fehlerbesprechung, Verbesserung).

Dann erzählen die Kinder über *das Leben der Hausmaus*. Wir halten auf der Wandtafel fest: *Ihre Woh-*

nung: Dunkles Loch in einer Mauer, kalte und feuchte Kellerluft, geschützt vor Feinden. — *Ihre Nahrung*: Butter, Käse, Kuchen, Torte, Würste, Fleisch, Milch, Rahm, Kartoffeln usw. — *Feinde*: Mensch, Katze, Falle.

Zusammenfassung: Die Hausmaus hat wenig oder keine Nahrungssorgen. Sie findet zu jeder Jahreszeit einen reichgedeckten Tisch. Sie ist jedoch ständig von ihren Feinden umlauert und muss immer ihr schützendes Mausloch im Auge behalten. — Passendes Gedicht dazu: Die Mäusekinder (St. Galler Winterlesebüchlein Seite 11). Bildbesprechung: Aus Graupelzchen.

b) Die Feldmaus

Die Kinder erzählen ihre Erlebnisse mit Feldmäusen. Sofern keine lebendige Maus zur Beobachtung vorhanden ist, besprechen wir ein Bild und halten davon wieder einige Sätzchen an der Wandtafel fest, z. B.: Die Maus auf dem Land heisst Feldmaus. Ihre Pelzchen ist gelbbraun. Unten ist es weisslich. Die Feldmaus ist dicker als die Hausmaus. Ihr Schwanz ist ganz kurz usw. (Gleiche Verarbeitung wie oben).

Ihre Wohnung: In der Erde. Sie gräbt zu ihrem warmen Stübchen einen langen Gang. Neben dem Stübchen baut sie eine Vorratskammer. Darin legt sie Vorräte für den Winter an. Sie ist gut geschützt vor Feinden. — *Ihre Nahrung*: Korn, Getreide, Rüben,

Kartoffeln, Eicheln usw. — *Feinde*: Mensch, Katze, Fuchs, Eule, Raubvogel, Schlange.

Zusammenfassung: Das Leben der Feldmaus ist härter. Sie lebt einfacher. Ihre Nahrung ist nicht abwechslungsreich. Sie muss sie selbst zusammensuchen und für den Winter Vorräte anlegen. Unter der schützenden Pflanzendecke und in ihrem Loch fühlt sie sich sicherer vor ihren Feinden. — Passendes Gedicht dazu: Im Kornfeld (St. Galler Sommerlesebuch, Seite 27). SJW-Heft: «Von der Maus Piepsi». Märchen von Andersen: Däumelieschen. Bildbesprechung: Graupelzchen.

2. Filmlektion

Nach diesen Ausführungen gehen wir zum Film «Stadtmaus und Feldmaus» über. Der Lehrer bespricht mit den Schülern die Punkte, auf die besonders acht gegeben werden soll, und schreibt die Fragen auf die Wandtafel: Das Leben der Feldmaus. Ihre Nahrung, ihre Wohnung. Das Leben der Stadtmaus. Ihre Nahrung, ihre Wohnung. Vergleiche ziehen!

Darauf folgt die *erste Filmbesichtigung*. Dabei haben die Kinder nur gut zu beobachten und vom Lehrer oder von einem Schüler werden die Titel laut vorgelesen.

Kurze Inhaltsangabe des Filmes:

Eine Stadtmaus geht spazieren und kommt zu einer Feldmaus. Die tut sich gütlich an Eicheln, Gerste, Nüssen und was sie sonst noch findet. Aber die Stadtmaus spricht: «Du bist eine arme Maus, warum willst du hier in Armut leben? Komm mit mir; ich will dir und mir genug schaffen von allerlei köstlicher Speise.»

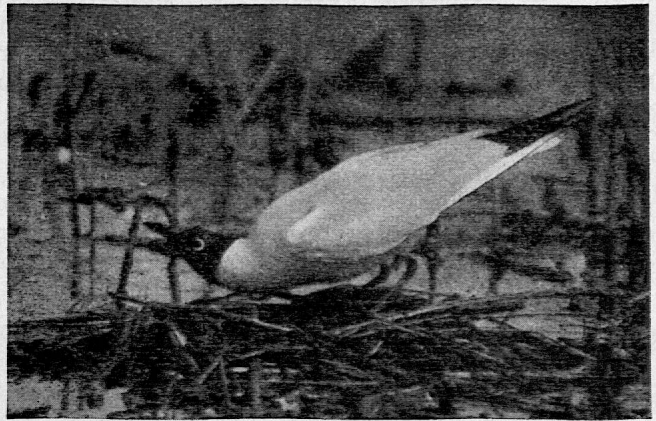
Die Feldmaus zieht mit ihr in ein herrliches Haus, in dem die Stadtmaus wohnt. Sie gehen beide in die Vorratskammern. Hier sind Vorräte in Hülle und Fülle, die ein Mäuslein wohl erfreuen können. Es steht eine Mäusefalle da, bereit zum Zuklappen. Sie wird eingehend besichtigt. Plötzlich erscheint die Köchin. Die Mäuse fliehen. Ein Weilchen später huschen sie zurück und beginnen zu schmausen. Die Herrlichkeit währt nicht lange. Eine Katze erscheint. In wilder Flucht verlassen die Mäuse wiederum den ungastlichen Keller. Die Stadtmaus findet ihr Loch sofort; die Feldmaus dagegen irrt ängstlich an der Wand auf und ab. Das Leben einer Stadtmaus ist ihr gründlich verleidet. Sie sehnt sich zurück nach ihrer Heimat. «Sei du eine reiche Stadtmaus und iss Würste und Speck», spricht sie, «ich will lieber ein armes Feldmäuslein bleiben. Du bist keinen Augenblick sicher vor den Menschen, vor Fallen, vor den Katzen — ich aber lebe daheim bescheiden, frei und froh in meinem Löchlein.» So sprechend wandert die Feldmaus in ihre Heimat zurück und ruht sich glücklich am Rande eines Kornfeldes aus.

Zweite Filmbesichtigung: Die Titel werden wieder laut gelesen. Der Inhalt des ablaufenden Filmes wird während des Filmablaufes in Mundart erzählt. Die Kinder dürfen frei sprechen. Es soll aber nur eines auf einmal reden. (Es ist gut, wenn diese Art Schülergespräch vorher im Schulzimmer geübt wird.) Die ganze Klasse kann auch in Sprechgruppen eingeteilt werden, und diese sollen dann abwechselnd erzählen. Auch bankweise kann gesprochen werden. Nicht erzählende Kinder sollen durch gelegentliche Aufrufe ermuntert werden.

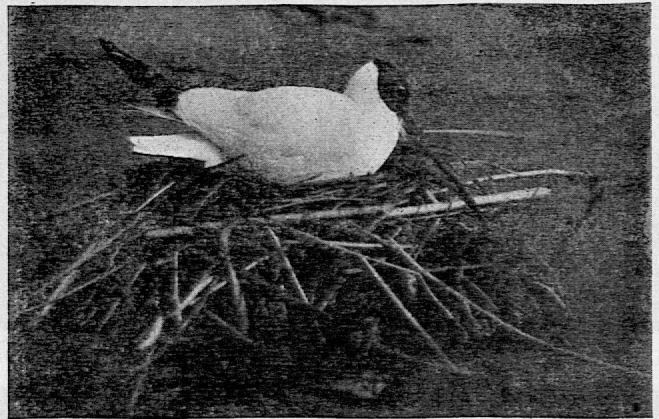
3. Vertiefung

Nach Ablauf des Filmes werden die Fragen an der Wandtafel beantwortet. — Der Filminhalt wird noch-

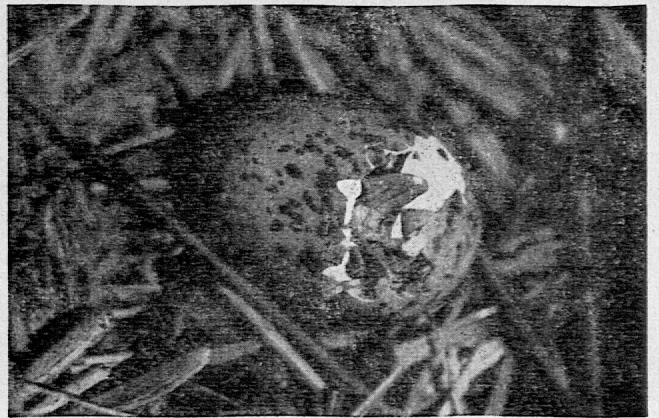
Bilder aus dem Film «Lachmöve»



Balzende Möve



Die brütende Möve baut noch am Nest



Das Junge hat mit dem Eizahn den Deckel abgefeilt und ist am Ausschlüpfen



Die alte Möve trägt die Eischale aus dem Nest

mals zusammenfassend erzählt. Zuerst in Mundart und nachher in einfachen Sätzchen in Schriftsprache. Sind Unklarheiten vorhanden, können diese durch eine eventuelle dritte Filmbesichtigung behoben werden. Dann folgt eine ganz einfache, kurze schriftliche Zusammenfassung des Erzählten (z. B. Klassenaufsatz).

«Die Stadtmaus geht zur Feldmaus auf Besuch. Sie ist nicht zufrieden mit dem einfachen Essen. In der Stadt ist es besser. Die Feldmaus will das sehen. Im Keller hat es wohl gutes Essen, aber es ist dort gefährlich. Sie fürchtet die Falle, die Frau und die

5. Zeichnen:

Feldmäuse im Nest, Stadtmaus im Keller.

Susi Bruderer.

Der Hase und der Igel

Das Märchen vom Wettlauf zwischen Hase und Igel ist wohl bekannt, so dass eine Nacherzählung nicht nötig ist, doch weniger bekannt ist der Puppentrickfilm über dieses Märchen. Statt langer Worte stellen wir vor:



Katze. Die Feldmaus zieht ihr einfaches Landleben dem gefährlichen Stadtleben vor.» — (Dazu wird aus «Graupelzchen» von Kapitel 25 an gelesen und erzählt: Im Haus wird es für die Stadtmäuse zu gefährlich; sie ziehen um aufs Land und finden dort eine neue Wohnung.)

4. Sprachübungen

Dingwörter: Die Maus, das Schwänzchen, der Pelz, die Zähne, die Augen, die Wohnung, die Nahrung usw. (Einzahl und Mehrzahl). — *Wie die Dinge sind:* Das Pelzchen ist weich, der Schwanz ist lang . . . Das weiche Pelzchen, der lange Schwanz . . . — *Was die Mäuse tun:* springen, spielen, fressen, klettern . . . (Grundformen). Die Maus springt, sie spielt, sie frisst . . . *Zusammengesetzte Wörter mit «Maus»:* Mäuseloch, Mausfalle, Mausnest, Mausschwanz . . . Hausmaus, Stadtmaus, Feldmaus . . .

Herr Igel mit verschmitztem Lächeln sein Sonntagspfeifen rauchend. Seine Frau sieht wirklich zum Verwechseln ähnlich aus, und wir erkennen sie nur an ihren Kleidern und ihrer Tätigkeit im Hause.

Dass auch die kleinen Igel gleich aussehen, wenn überrascht es?

Und der überhebliche Herr Hase? Hier ahnt er seine Niederlage noch nicht. Seine stolz aufgerichteten Ohren werden sich senken, wenn er geschlagen von der Bühne geht.

Für Schüler der untersten Primarschulklassen ist dieser Film gedreht und überrascht durch die saubere Darstellung! Gleich dem Märchenfilm über die Stadtmaus und die Feldmaus, gibt auch dieser Film reichen Gesprächsstoff, und es ist jedesmal verblüffend, wie die Kinder viel mehr sehen als die Erwachsenen. G. Pool.

Die Getreideernte

Nach den Sommerferien sprachen wir in der 3. Klasse über das Thema: Vom Korn zum Brot. Das Korn war zu dieser Zeit schon eingebracht worden, und als wir einmal an einem Nachmittag auszogen, fanden wir nur noch leere Stoppelfelder. So suchte ich vom Stoppelfeld aus einen Anknüpfungspunkt, indem ich den Kindern die Frage stellte: «Was geschieht nun mit diesem Feld?»

So kamen wir auf das Pflügen, Eggen und Säen zu sprechen und schliesslich auf das Wachstum des Samenkörnleins. Ich hielt alle diese Vorgänge in kleinen Skizzen an der Wandtafel fest. Nun gingen wir über zum blühenden Getreide und weiter zur reifen Frucht. Eines der Kinder brachte reife Ähren in die Schule. Wir untersuchten die Halme, die Blätter und die Ähre. Das gesamte Kornfeld musste ich in einer Wandtafelzeichnung wiedergeben, da wir es in der Natur nicht mehr beobachten konnten.

Nun kam endlich die Getreideernte zur Sprache. Meine zwei Bauernkinder in der 3. Klasse wussten da gut Bescheid. Ich liess sie einmal frei berichten und schrieb die verschiedenen Tätigkeiten auf. Ich merkte aber gut, dass die anderen Kinder noch keine richtige Vorstellung von der Sache hatten. So stellte ich das Schulwandbild: *Kornernte* ins Schulzimmer. Hier sah man nun den Bauer, der mähte, die Bäuerin, die das Korn auf das Garbenseil legte, den Knecht, der das Korn zu Garben band, die aufgestellten Puppen und das fertig geladene Fuder, das heimwärts rollte. Dieses Bild konnte mich aber nicht befriedigen. Die Gesamtheit der Tätigkeiten und deren genauer Ablauf, wie auch die Vielfalt der Bewegungen kamen hier nicht zum Ausdruck. Zudem interessierten sich die Kinder heftig für das Ernten mit dem Bindemäher. Wie sollte ich ihnen das Gewünschte mit einer Zeichnung vergegenwärtigen können?

Hier leistete mir nun der Unterrichtsfilm sehr wertvolle Dienste. Ich verwendete ihn als Ergänzung und Vertiefung zum bereits Behandelten. Eine Vorbesprechung des Films war nicht mehr nötig. Als Einstimmung ging ich vorher nur ganz kurz auf die einzelnen Szenenbilder ein. Während des Filmablaufs wurde nichts gesprochen. Ich deutete nur hin und wieder auf etwas Bemerkenswertes hin. Im übrigen spürte ich an den verschiedenen Ausrufen der Schüler, dass ihnen nun die Kornernte — dank vorheriger Behandlung — vertraut und bekannt vorkam. Es war also nicht nötig, während des Filmablaufs Erklärungen abzugeben.

Im Anschluss an diese Stunde liess ich die Schüler noch über Unverstandenes Fragen stellen. Von einer Nachbesprechung sah ich ab, denn die Besprechung des Themas war ja gründlich gewesen. Nur im Turnen gab es noch ein Nachspiel. Die verschiedenen Tätigkeiten und deren Bewegungen, die wir im Film gesehen hatten, baute ich als Nachahmungsübungen in die Turnstunde ein. Damit glaube ich nun, dass die Kinder das Ernten voll und ganz verstanden haben.

e.

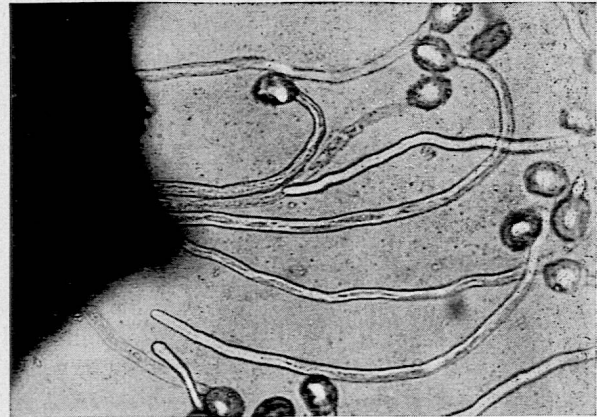
Lebenszyklus der Maispflanze

Botanische Versuche über Keimung und Wachstum dauern lange. Die Schüler sind auf ihre Beobachtungsnotizen angewiesen, die vielfach nach einem Monat nicht mehr sinngemäss ausgewertet werden können. Der Film kann hier einspringen. Erstens kann

er in wenigen Minuten zeigen, was sich in Wirklichkeit während Wochen abspielt, und zweitens werden im Film Zustände und Vorgänge gezeigt, die (des Stundenplanes wegen) der Beobachtung nicht zugänglich sind.

Ein Beispiel:

1. *Pflanzenversuch*: Am 20. April 1951 wurden Bohnen, Weizen, Mais, Gerste und Hafer gesät. Die erste Schülerbeobachtung fand am 4. Mai statt. (Einkeimblättrige-zweikeimblättrige; Keimfähigkeit der Samen; Höhe der Pflänzlein; «Gesundheitszustand»). Während des kühlen Monats Mai wurden weiter fünf Beobachtungen angestellt. Am 5. Juni, mit der achten Beobachtung, wurde der Versuch abgebrochen. Dauer des Versuches für die Schüler 32 Tage.



Aus dem Film «Pollenkeimung». Die Pollenschläuche wachsen gegen die Narbe. Mikroskopische Aufnahme

2. *Parallelversuche*: «Vor dem Keimen nehmen die trockenen Samen Feuchtigkeit auf». Abgezählte Mengen der genannten Samen wurden gewogen und bis zum Erscheinen der ersten Wurzel in Feuchtkammern gelegt. Eine weitere Wägung ergibt die Feuchtigkeitsaufnahme. (7. Mai 1951.)

«Die Wurzel erscheint zuerst.» Die hellen (weissen) Wurzeln wachsen. Es bilden sich Wurzelhaare, die sich in den Feuchtkammern leicht beobachten lassen. «Wie lang wird die Wurzel, bis sich grüne Sprosssteile bilden?» (18. Mai 1951.)

«Wurzel und Spross zeigen Längenwachstum in der Nähe der Spitze» (Vegetationskegel). Gute Exemplare werden auf Brettchen genadelt und in Nährlösung weiter beobachtet. Tuschestriche, in bestimmten Abständen an der Hauptwurzel, bzw. der Sprossachse, angebracht, lassen stationäre und Streckungszonen unterscheiden. Es wurden sechs Beobachtungen angestellt. Dauer der Parallelversuche 29 Tage.

Es treffen nun zwei, für den Schüler ganz verschiedene Vorgänge zusammen. Einmal der Pflanzenversuch, der für sich allein ausgeführt sehr wohl verstanden wird und zum andern die Parallelversuche, die dem Schüler fremd vorkommen, weil sie sich in ungewohnter Umgebung abspielen. Für den Lehrer ist der Zweck der Parallelversuche klar: Sie sollen Vorgänge zeigen, die an den Pflanzkisten gar nicht oder weniger gut beobachtet werden können.

Die Schüler stehen nun vor einem doppelten Problem. Erstens sollten sie ihre eigenen Notizen am Schlusse des Versuches noch richtig verstehen und zweitens den Pflanzenversuch und Parallelversuch miteinander in Beziehung und Einklang bringen.

Der Film «Lebenszyklus der Maispflanze» (oder ein entsprechender Streifen bei andern Objekten) ist geeignet im Zeitraum von einigen Minuten den Schülern dieses doppelte Problem vor Augen zu führen und ihnen die Synthese zu einem Einzigem darzulegen. Der Film ist im Zeitraffer-Verfahren aufgenommen und zeigt die Entwicklung, die im Versuch einen Monat dauert, in sechs Minuten. Im Film können wir zuschauen, wie die Würzelchen aus dem Maiskorn spriessen und können der Bildung und dem Wachstum der Wurzelhaare beiwohnen. Wir können verfolgen, wie das Keimblatt aus der Erde stösst und sehen die Entfaltung der späteren Blätter. Die Stützwurzeln, an unsern Laborpflänzlein nur kümmerlich ausgebildet, wurden im Film entdeckt und nachträglich an den Pflänzlein erkannt.

Nun fällt es den 15- bis 16jährigen Naturforschern nicht mehr schwer, die «vergilbten» Notizen zu verstehen und richtig zu ordnen. Diese Tatsache ist für den Lehrer so gut wie eine Quittung für «Begriffen».

Wenn nun im Film noch das Blühen gezeigt wird, die Entfaltung der männlichen und weiblichen Blüten;

wenn sich auch, in kniffliger Trickszene die Befruchtung vor uns abspielt, so ergänzen diese Bilder unsere Versuche und breiten zugleich auf das nächste Kapitel vor. In weiteren sechs Minuten sind wir beim reifen Maiskolben angelangt.

Man könnte sich nun fragen: «Warum nicht *nur* den Film zeigen; wozu die mühsame Pflanzerei und die Zeitverschwendung beim Beobachten?» Die Antwort ist einfach! In Filmen von der Art des «Lebenszyklus der Maispflanze» steckt eine Unsumme von gedanklicher und technischer Arbeit, die dem Betrachter einfach verborgen bleibt. Das Betrachten des Filmes allein würde den Eindruck erwecken, es gehe alles am Schnürchen; vom Lebenskampf der Pflanzen (auch unter Laboratoriumsverhältnissen) ist nichts zu verspüren. Der Kampf und die damit verbundenen Fehlschläge und Verluste ist aber an den Pflanzkisten sowohl, als auch an den Nährlösungsobjekten zu verfolgen. Der Film ist also weder für die Schüler, noch für den Lehrer ein «Ersatz» für langwierige Arbeit, sondern er *ergänzt* sie und erleichtert die Koordination und damit das Verständnis des Ganzen.

Heinrich Eggenberger.

Der Film im muttersprachlichen Unterricht

Der Unterrichtsfilm hat sich bis jetzt im wesentlichen seinen Platz in den naturwissenschaftlichen Fächern und in der Geographie erobert, wo er wichtige technische oder biologische Vorgänge zur Anschauung bringt. Filmbeschriftung und Lehrer haben dabei vornehmlich die Aufgabe, die Bildfolge in die richtigen Sachzusammenhänge hineinzustellen. Allein nichts hindert uns daran, die besonderen Eigenschaften des Films, nämlich dass er eben *Vorgänge* illustriert, für den Ausdrucks- und Formalunterricht in der Muttersprache zu verwenden. Ich habe daher, vom Leiter der SAFU, Herrn Dr. Georg Pool, mit grossem Verständnis unterstützt, den Versuch unternommen, den Film im Aufsatzunterricht zu verwenden. Denn statt dass der Lehrer einen Film für sein Fach ausdeutet und kommentiert, kann dies ebensogut dem Schüler überlassen werden. Damit wird ihm mit andern Worten einfach die Aufgabe gestellt, das mit den Augen Wahrgenommene in möglichst klare und träge Worte zu transformieren und die Bilder- und Szenenfolge so genau wie möglich sprachlich wiederzugeben. Die Beschreibung eines Filmvorgangs bietet dabei, wie die Erfahrung bereits bestätigt hat, dem Schüler bedeutend weniger Schwierigkeiten als etwa die Beschreibung eines Bildes. Dies hängt natürlicherweise damit zusammen, dass ein Bild, und mag es noch so gut sein, statisch ist, und wie dies schon Lessing im «Laokoon» ausgedrückt hat, wenn es gut ist, höchstens einen «transitorischen Moment» eines Geschehens zu fassen vermag, während der Film nun gerade den Verlauf einer Handlung zum Ausdruck bringt. Ein Vorgang, eine Tätigkeit, ein Geschehen entsprechen aber ganz besonders dem Verbalcharakter der menschlichen Sprache. So wird der Schüler durch eine solche Aufgabe ohne weiteres dazu geführt, seinen Schatz an Bewegungsausdrücken in Anwendung zu bringen, um damit ein dem Film entsprechendes lebendiges sprachliches Ganzes zu bilden.

Man mag freilich einwenden — und namentlich jene werden es tun, die dem sogenannten «freien Aufsatz» eine zentrale erzieherische Bedeutung bei-

messen — dass in einer solchen Filmbeschreibung der verpönte Schullehrer eine Neuauflage erlebe, dass hier der selbständigen sprachlichen Gestaltung zu wenig Spielraum gegeben sei. Natürlich soll mit solchen Stilübungen der freie Aufsatz nicht verdrängt werden. Indes habe ich die Erfahrung gemacht, dass gerade durch solche sprachliche Übungen an einem allen gemeinsam gegebenen Stoff dem Schüler Gelegenheit gegeben wird, sein Differenzierungsvermögen anzuwenden, vielleicht in vielen Fällen sogar mehr als in freien Aufsätzen, in welchen doch so oft nur breit getretene Gemeinplätze ausgewalzt werden. Der photographische Bildausschnitt eines Filmstreifens enthält überdies stets so viele Einzelheiten, dass die individuelle Begabungs- und Geschmacksrichtung des Schülers der Entfaltungsmöglichkeiten genug findet. Auch ein Kurzfilm ist noch so reich an Details, dass jeder Schüler durchaus seine eigenen Wege der beschreibenden Darstellung gehen kann. Je differenzierter die sprachliche Ausdrucksfähigkeit des Schülers ist, um so selbständiger und individueller werden die einzelnen Vorgänge des Filmgeschehens wiedergegeben werden.

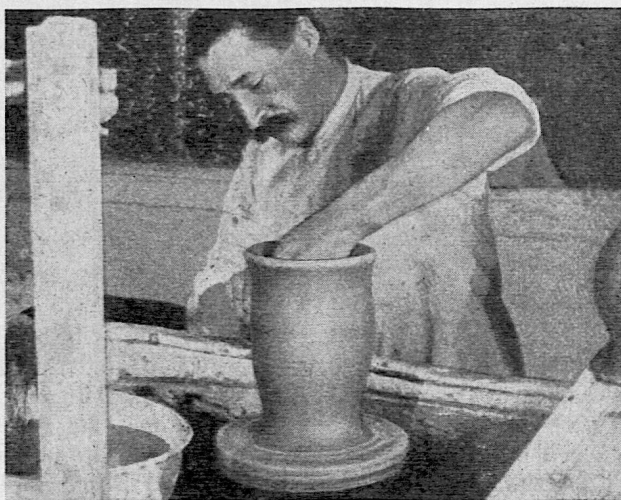
Zum erstmaligen Versuch der Verwendung des Films im muttersprachlichen Unterricht standen mir eine erste und eine vierte Gymnasialklasse (7. und 10. Schuljahr) zur Verfügung. Für die erste Klasse wählte ich den älteren Ufa-Film «Wie ein Tontopf entsteht», wobei ich mich für die schriftliche Bearbeitung auf den mittleren Teil (Arbeit an der Töpferscheibe, Bemalung, Glasur und Brand) beschränkte. Da dieser Film verhältnismässig reich beschriftet ist, eignete er sich gut für die noch verhältnismässig wenig entwickelte Ausdrucksfähigkeit der unteren Stufe. Es blieb den Schülern einzig die Aufgabe, die Beschriftungen sinnvoll zu verbinden und die einzelnen Bewegungen der Handwerker und die Arbeitsvorgänge genauer zu erfassen. Von einer etwas eintönigen Aufzählung bis zu reizvollen und anschaulichen Beschreibungen kleiner Details und klar geschlossenem Aufbau waren alle Fähigkeiten an dieser Darstellungsübung abzulesen.

Für die vierte Gymnasialklasse wählte ich den erst 1950 im Bündnerland hergestellten Dokumentarfilm «Wildheuet am Mittaghorn». Seine eher karge Beschriftung, verbunden mit einer sehr einheitlichen und übersichtlichen Handlungsführung, machte ihn für die höhere Stufe besonders geeignet. Ohne über das filmisch Dargebotene hinausgreifen zu müssen, konnten die Schüler hier das Tagewerk in einem Bergbauern-dorf klar überschauen und in sprachliche Form bringen. Die prächtigen Arbeits- und Landschaftsaufnahmen rissen sie unmittelbar mit, so dass sie aus innerer Anteilnahme am schweren Tagewerk des Bergbauern den Handlungsverlauf verfolgten. Ein schönes Stück volkskundlicher und sozialer Belehrung floss dabei unvermerkt in die Übung mit ein.

Da sich nach der Vorführung des Films der Rest der Stunde als viel zu kurz erwies, um das Beobachtete in Worten zu fassen, wurde den Schülern für die Ausarbeitung bis zum folgenden Tag Zeit gelassen. Natürlich hätte auch der andere Weg mit einer doppelstündigen Übung eingeschlagen werden können. Die Bearbeitung des Stoffes zuhause hatte indes den Vorteil, dass die einzelnen Szenen klarer überdacht und geordnet werden konnten. Leider musste ein weiterer wichtiger Schritt, der zum Abschluss dieser Übung gehört hätte, infolge meiner Erkrankung fallen gelassen werden. Bei der Rückgabe der korrigierten Arbeiten hätten nämlich die Filme den Schülern nochmals gezeigt werden sollen, damit sie die Fehler und Mängel ihrer Arbeiten selber hätten überprüfen können. Jedenfalls aber ist es unerlässlich, dass der Lehrer den Film durch mehrmaliges Anschauen gründlich kennt, damit er alle Vorgänge genau vor Augen hat. Auch dann wird er mit Beglückung und Bedauern feststellen, dass ihm viele feine Beobachtungen der jungen, noch unverbildeten Leute entgangen sind. Für mich selbst war aber die grösste Genugtuung die, dass bei dieser Übung Schüler erstaunliche Fähigkeiten entwickelten, die im sonstigen «normalen» Aufsatzunterricht eher im Hintertreffen blieben.

Auf jeden Fall war dieser erste Versuch vielversprechend, und ich bin überzeugt, dass der Film — soweit er sich sachlich, technisch und künstlerisch hie-

für eignet — auch für den muttersprachlichen Unterricht, für den mündlichen wie den schriftlichen, ganz wesentliche Dienste leisten kann. Ich könnte mir auch vorstellen, dass Filmstreifen ganz ohne Beschriftung hergestellt werden könnten, bei denen die gedankliche und sprachliche Bewältigung ganz dem Schüler überlassen würden. Dabei handelt es sich — worauf ich besonderen Nachdruck legen möchte — nicht um die Einführung einer neuen Sensation in den Unterrichtsbetrieb, sondern um die sprachliche Ausnützung der besonderen darstellerischen Eigenarten des Films, die, wie am Anfang angedeutet wurde, viel innere Verwandtschaft mit den psychologischen Eigenschaften des sprachlichen Ausdruckes haben. Hierfür dürften



Aus dem Film «Wie ein Tontopf entsteht»
Der Töpfer an der Scheibe

sich Filme von so sauberem und klarem Aufbau wie der genannte «Wildheuet am Mittaghorn» besonders gut eignen. Wünschenswert wäre ferner ein Versuch der Verwendung des Films im muttersprachlichen Unterricht auf breiterer Basis und ein gründlicher Gedanken- und Erfahrungsaustausch unter den daran interessierten Kollegen.

Karl Fehr.

Geisteswissenschaftliche Filme

Unsere Lehrfilmsammlungen enthalten fast ausschliesslich Filme über naturwissenschaftliche Themen. Zoologische, botanische, physikalische, geographische und sogar chemische Filme sind vorhanden. Die Warenkunde, als Fach der angewandten Naturwissenschaften, ist ebenfalls gut vertreten. Wie steht es aber mit Filmen, die für unsere Kollegen von der philologisch-historischen Richtung bestimmt wären? Schlecht! Vergegenwärtigen wir uns, dass die «Phil-Einser» in der Mehrzahl sind, so folgt daraus: Der grössere Teil der Lehrer ist von der Verwendung des Films im Unterricht ausgeschlossen. Dieser Zustand bleibt bestehen, solange sich die sprachlich-historischen Kollegen abseits gestellt fühlen.

Schon jetzt, allerdings, bestände die Möglichkeit, Filme aus den bestehenden Sammlungen im Unterricht in der Muttersprache zu verwenden. Darüber wird in einem besonderen Aufsatz berichtet. Es ist weiterhin denkbar, die Filme «Der Fuchs und die Trauben», «Der Fuchs und der Rabe», und «Der Fuchs und der

Storch» im Französischunterricht mit Gewinn zu zeigen, wenn die Fabeln von Lafontaine durchgenommen werden. Schon wiederholt wurde der Film «Reisebilder aus England» im Englischunterricht verwendet und illustrierte in nützlicher Weise das Gehörte, das Geschriebene und Gelesene.

Für die historischen Fächer ist sozusagen nichts vorhanden. Die Kunstgeschichte, als Beispiele genommen, ist ein Gebiet, das nicht filmmässig bearbeitet werden sollte. Die Kunstbetrachtung wird wohl in den Stehbildern verankert bleiben. Grundlegend anders verhält es sich mit der Welt- oder Schweizergeschichte: Da ist Bewegung, es herrscht ein beständiger Wechsel von Personen und Ideen! Staaten werden, sind und vergehen. Erfindungen und Entdeckungen greifen tief in das Leben und die Entwicklung der Völker ein. Aber gerade derartige Themen sind kaum mit Hilfe von Filmen bearbeitet. Zugegeben, es ist gedanklich einfacher, einen Insektenfilm zu drehen, oder fremde Länder auf einen Film zu bannen. Derartige Themen

liegen irgendwie auf der Hand und die Verwendung der Filme im Unterricht ist damit gegeben. Aus diesem Umstand lässt sich die Passivität der Historiker und damit das Fehlen von Filmen für ihre Fächer erklären. Aber — historische Filme müssen von Fachleuten konzipiert werden, die sich bisher wenig oder gar nicht mit dem bewegten Bild auseinandergesetzt haben.

Der Film «Ein Harnisch wird angezogen» ist ein kennzeichnendes Beispiel. Im ersten Teil des Filmes wird das Anziehen eines Ritterpanzers vorgeführt. Der Ritter steht, fast bewegungslos da, und seine Diener bringen und befestigen einen Teil nach dem andern. Im zweiten Teil werden drei Formen von Ritterspielen gezeigt. Ich liess den Film für einen Geschichtslehrer und seine Knabenklasse abrollen. Die 16jährigen Buben waren vom ersten Teil beeindruckt, lehnten aber den zweiten Teil ab, weil er uninteressant sei. Der Geschichtslehrer teilte weitgehend die Auffassung seiner Schüler. Eine Erkundigung in Bern ergab, dass auch ein Gremium von Berner Lehrern den Film abgelehnt habe. Ein glücklicher Zufall veranlasste mich, den Streifen (weil ich ihn doch gerade bei der Hand hatte) einem Kunsthistoriker vorzuführen, der sich in Ritterspielen gut auskannte. Resultat? Er fand den ersten Teil instruktiv, vom zweiten war er begeistert, weil er ihn verstand! Ich hatte den Film vorher schon dreimal gesehen und fand ihn, wie der Geschichtslehrer und die Buben, nicht überwältigend. Bei der vierten Besichtigung bemerkte ich, geführt durch die Kommentare des Fachmannes, Vorgänge, die in den früheren Vorführungen glatt übersehen wurden, aber nun begriff ich. Jedenfalls habe ich den Film bestellt, und er wird, versehen mit einem guten und ausführlichen Begleittext und einigen Diapositiven, den Weg in die Geschichtsstunden finden.

Ich bin nicht der Meinung, es müsse unter allen Umständen und in allen Fächern gefilmt werden. Ich sehe aber auch nicht ein, weshalb der grössere Teil der Lehrerschaft nicht die Möglichkeit haben soll, einen Film zu zeigen, da wo der Film etwas nützen kann. Aber, liebe Kollegen von der andern Fakultät, wir, die Naturwissenschaftler, können die Ideen nicht liefern; wir kennen die Bedürfnisse und die Grundlagen zu wenig. Wir sind aber gerne bereit, mit dem technischen Rüstzeug, der Aufnahmekamera, dem Modell und der Trickzeichnung die Ideen der Fachleute auf den Streifen zu bringen. Ich begeben mich aufs Glatteis, wenn ich, meiner eigenen Gymnasialzeit gedenkend, Vorschläge mache. Z. B. Wie funktionieren antike Wurfmaschinen? (Modellaufnahmen). Wie sah eine Druckerei zu Gutenbergs Zeiten aus? (Modellaufnahmen oder noch besser ein Museumsapparat im Betrieb). Wie verlief die Schlacht bei Waterloo? (Trickzeichnungen, die genau den wirklichen Zeiten entsprechen müssten). Wie entwickelten sich die Schweizer Bahnen? (Trickzeichnungen zusammen mit Aufnahmen von Museumsstücken, womöglich im Betrieb). Wie wurde ein Faustkeil hergestellt? (Wäre mit genügend Sachkenntnis und Geduld sicher nachzumachen). Glauben Sie nicht, derartige Filme könnten eine neue Note in den Unterricht bringen? Und wollen Sie nicht versuchen, ob Sie mit der neuen Note den einen oder andern Schüler, der «uninteressiert» war, zur Stange bekommen?

Die Pionierzeit für den naturwissenschaftlichen Lehrfilm ist vorbei, aber es könnte demnächst die Pionierzeit für den historischen Film im besondern oder den geisteswissenschaftlichen Film im allgemeinen anbrechen.

Heinrich Eggenberger

Der Film im Taubstummenunterricht

Der Unterricht an Mindersinnigen zwingt immer wieder zu Vergleichen mit dem Lehren und Erziehen Vollsinniger. Unter der Brücke, die beide Gebiete miteinander verbindet, fliesst ein Strom, der für beide Seiten befruchtend wirken kann.

Um die Bedeutung des Filmes im Taubstummenunterricht ermessen zu können, erfordert es zumindest folgender vorausgehender Überlegungen:

Der Taubstummenunterricht birgt hundert Erschwerungen und Begrenztheiten in sich. Das Gehör als Sensorium der Umweltvorgänge fehlt. Wir Hörenden können uns keine richtige Vorstellung von der Reichweite dieser Beschränkung machen. Dem Taubstummen bleiben vom Kleinkindalter an unzählige Vorgänge seiner Umwelt verborgen; gewonnene Eindrücke sind vereinseitigt, bleiben ihm rätselhaft oder werden missdeutet. Erkenntnisse, die dem hörenden Kinde gleichsam von selbst erwachsen, müssen dem gehörlosen Schüler auf mühseligstem Wege vermittelt werden. Und wenn dies schliesslich gelingt, so bleibt das Ergebnis doch stetsfort ein anderes, begrifflich weniger differenziertes, mehr rohbauartiges.

Zumindest in zwei Richtungen hin wird jedoch der taubstumme Schüler mit Recht immer wieder bewundert und sein Lehrer beneidet:

1. *Der Taubstumme ist lernbegieriger und darum aufmerksamer.* Durch die Aufnahmebeschränkung leidet seine ganze Entwicklung unter einem seelisch-geistigen Hunger; es entsteht ein seelisch-geistiges

Vakuum. Mit den verbliebenen Sinnesorganen versucht er oft geradezu fieberhaft, den Aufnahmehunger zu stillen. Ein sechsjähriger Knabe unserer Artikulationsstufe beschnupperte beispielsweise zuerst jeden ihm neuen Gegenstand. — Insonderheit und erstlich versucht jedoch der Taube unwillkürlich durch vermehrtes Augen-Merk mangelndes Gehör zu kompensieren. Taubstumme werden ausgesprochene Augenmenschen. Hieraus ergibt sich

2. *Der Taubstumme beobachtet besser.* Die Merkfähigkeit aus Gesichtseindrücken entwickelt sich erstaunlich. Gerade weil der Taubstumme nicht hört, verfeinert sich das Sensorium für alles visuell Wahrnehmbare. (Aber nicht: es sei ihm gleichsam als Entgelt ein feineres Auge mit auf die Welt gegeben.) Es lässt sich test-mässig nachweisen, dass selbst beim geistig schwachen Taubstummen visuelle Eindrücke nachhaltiger, deutlich haften bleiben und namentlich Bewegungsnüancen besser registriert werden.

Hieraus erhellt: Der Unterrichtsfilm — namentlich solange er *Stummfilm* bleibt — kann der Taubstummenschule eine eminente Hilfe und Bereicherung sein. Er muss sich ja der Elemente des Schaubaren bedienen, und dieses richtet sich wiederum unmittelbar an die geistig-psychische Eigenart des Taubstummen.

Hinblickend und vergleichend auf den Unterricht Vollsinniger zeigt sich: Bei uns — versagtes Reich des Hörbaren und damit kaum zu überschätzende Lebenserschwerung und -verarmung. Dort — oft eine Über-

flutung gewollter und ungewollter Gehörseindrücke, die manch ruhiges Wachsen verunmöglicht oder ertränkt. Für beide Gebiete kann der Unterrichtsfilm ein Mittel zu wesentlicher Vertiefung, Verinnerlichung sein.

Der Taubstummlehrer ist weniger lehrplangebunden. Er kann sich darum im Blick auf die Normal- schule nicht des Eindrucks erwehren, dass diese chronisch unter einem überfrachteten Pensum leide. Es beglückt ihn, in seiner eigenen Schule, verweilend in einem Sachgebiete, dieses nach verschiedenen Aspekten hin zu unterrichten und es mit den Schülern natur- und volkskundlich, geographisch, geschichtlich, sprachlich usw. zu erarbeiten. Auf solche Unterrichtsweise hin ist aber der Unterrichtsfilm ausgerichtet. Die Erfahrung bestätigt es immer wieder, dass dieser breite und vertiefte Unterricht in einem Sachgebiete nachhaltiger bleibt als die Summe aneinandergereihter Unterrichtsstoffe, die weitgehend des inneren Zusammenhanges entbehren. Nun kann natürlich kein Lehrer sich der Verbindlichkeit eines bestehenden Lehrplanes entwinden. Sollte es aber nicht möglich sein, wenigstens etwa zweimal im Jahre trotz des Lehrplanes solch freiem Schaffen Platz einzuräumen?

In den Leitsätzen über die Art und die Verwendung des Unterrichtsfilmes führt die SAFU u. a. aus:

«Es soll nichts durch den Film gezeigt werden, das ebensogut durch gegenständliche Vorweisung, durch den gewöhnlichen Schulversuch oder bei den möglichen Natur- und Werkbesuchen geboten werden kann».

Wenn wir die Liste der zur Verfügung stehenden Filme durchgehen, erscheint uns diese Weisung eigentlich überflüssig, denn der Film hat für jedes Realfach a priori Darbietungsmöglichkeiten, bei dem mit bestem Willen das Direkt-Gegenständliche nicht möglich ist, mag es auf den ersten Blick auch noch so naheliegend erscheinen. Beispiel:

In einer Schule direkt am See ist die Möve den Schülern ein Tier des nächsten Erfahrungsbereiches.

Leiblich-lebendig ist der Gesprächsgegenstand da, und der Lehrer muss sich nicht mit einer ausgestopften Vogelmmumie oder einem Bilde begnügen. Und trotzdem wie sollte es möglich sein, dass die Schüler in all das geheime und heimliche Leben von Nestbau, Brutgeschäft, Schlüpfen und Aufzucht der Jungen u. a. m. Einblick erhielten? Der Film gewährt jedoch gerade Einblick in dieses verborgene, dem Blicke gewöhnlich entzogene Leben. (Vgl. Bilder auf Seite 875.)



Aus dem Film «Fällen einer Tanne»
Szene: «Hei, wie die Späne fliegen!»

Auf solche Unterrichtsweise kann Gebotenes vertieft und verlebendigt werden. Es kann für den hörenden Schüler auch das stumme Staunen hinzu kommen, das ihm in dieser lärmenden Welt nottut. Damit eröffnen sich dem Unterrichtsfilm auch erzieherische Werte, die über die gewöhnliche Lernschule hinausgehen.

O. Früh.

Die Organisation des Unterrichtsfilmwesens im Ausland und in der Schweiz

Die meisten europäischen Staaten besitzen Unterrichtsministerien, und das Erziehungswesen ist für die betreffenden Länder einheitlich geordnet.

Verschiedene Unterrichtsministerien besitzen eigene Schulfilmabteilungen, oder sie haben private oder halbamtliche Körperschaften mit der Aufgabe der Organisation des Unterrichtsfilmwesens und Belieferung der Schulen mit geeignetem Filmmaterial beauftragt.

So besteht z. B. in Deutschland das ausgezeichnet organisierte «Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht» mit Zentralstelle in München und Landes-, Kreis- und Stadtbildstellen, die über das ganze Gebiet verteilt sind. Im Interesse einer Rationalisierung der Arbeit und Verbilligung der Kosten, ist die Produktion und Beschaffung von Filmmaterial zentral geordnet, während die Ausleihe dezentralisiert ist und durch die Bildstellen erfolgt.

In Oesterreich wird die Unterrichtsfilmarbeit einheitlich durch die «Bundesstaatliche Hauptstelle für Lichtbild und Bildungsfilm» in Wien geleistet, die dem Erziehungsministerium untersteht, während die Ausleihe der Filme an die Schulen durch die Landesfilmstellen in Wien, Oberösterreich, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Tirol und Vorarlberg erfolgt.

Auch Frankreich besitzt eine zentrale Unterrichtsfilmstelle, die dem Musée pédagogique in Paris angegliedert ist und aus staatlichen Krediten des Erziehungsministeriums Filme herstellt oder ankauft und kostenlos an die Schulen abgibt. Die Ausleihe erfolgt durch eine grössere Zahl von Filmotheken in den wichtigeren Departements-Hauptstädten.

Die britischen, belgischen und luxemburgischen Erziehungsministerien besitzen eigene Unterrichtsfilmstellen, während die holländische Regierung die Betreuung des Schulfilmes an die halbstaatliche «Nederlandse Onderwijs Film» übertragen hat, welche die Filmbeschaffung und Produktion ebenfalls zentral besorgt, während ihre Kreisstellen im Lande herum sich mit der Ausleihe der Filme befassen. Die organisatorischen Vorteile dieser Einrichtungen sind einleuchtend.

In der Schweiz wirkt sich der föderalistische Aufbau unseres Schulsystems auf die Entwicklung des Unterrichtsfilmes erschwerend aus und hat zur Folge, dass sich das Unterrichtsfilmwesen nur sehr langsam, und in den verschiedenen Kantonen ungleich, entwickelt. Zu Beginn der Zwanzigerjahre wurden die ersten Versuche und Vorarbeiten zur Einführung des Unterrichtsfilmes fast gleichzeitig in verschiedenen

Städten (Basel, Bern und Zürich) unternommen. Während die Organisation in Basel von allem Anfang an direkt durch das Erziehungsdepartement erfolgte, welches eine kantonale Lehrfilmstelle schuf, waren es in Bern (Schulfilmzentrale) und Zürich (SAFU) Lehrergruppen, die sich der Filmarbeit zuerst annahmen.

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren befasste sich verschiedentlich mit dem Problem des Unterrichtsfilmes, beschloss aber erst an ihrer Zusammenkunft vom 15. und 16. September 1948 in Neuenburg formell den Unterrichtsfilm zu fördern, indem sie den einzelnen Kantonen dessen Einführung empfohlen hat. Gleichzeitig schlossen sich die drei bestehenden Unterrichtsfilmstellen, und auch die inzwischen neu geschaffene Lehrfilmstelle des Kantons St. Gallen, zusammen zur VESU (Vereinigung Schweizerischer Unterrichtsfilmstellen) deren offizielles Patronat durch die Erziehungsdirektorenkonferenz übernommen wurde.

Im Rahmen der VESU sind die Unterrichtsfilmstellen bestrebt, ihre Tätigkeit zu koordinieren und zu rationalisieren. Alle Filmstellen besitzen heute dieselben Mitgliedschaft- und Leihbedingungen; die Filme werden einheitlich für die ganze Schweiz mit Kurztiteln in deutscher, französischer und italienischer Sprache versehen und die dazugehörigen Leittexte gedruckt.

Die von den Unterrichtsfilmstellen ausgegebenen, vorteilhaften Filmabonnemente haben ohne weiteres Gültigkeit für den wechselseitigen Bezug von Filmen bei jeder der VESU angeschlossenen Lehrfilmstelle.

Es ist beabsichtigt, die Vereinheitlichung in dem Sinne fortzusetzen, dass von einer Lehrfilmstelle angeschaffte oder bearbeitete Unterrichtsfilme soweit möglich, von den andern übernommen werden sollen, um dadurch gewissermassen das im Ausland bewährte System der regionalen Filmstellen auch bei uns praktisch zu verwirklichen.

Die grössten Schwierigkeiten bestehen aber immer noch auf finanziellem Gebiet, da viele Kantone und Gemeinden die Unterrichtsfilmarbeit nicht in genügendem Masse unterstützen, und die Tätigkeit aller Filmstellen daher noch äusserst unrationell ist.

Ein aus dem Ausland beschaffter Unterrichtsfilm von 100 m Länge kommt inklusive Umarbeitung in für alle schweizerischen Schulen geeignete Form, Herstellung von Titeln und Begleiterklärungen in den drei Landessprachen usw. auf rund Fr. 1000.— zu stehen. Werden von diesem Film weitere Kopien gemacht, so kostet jede weitere Kopie ungefähr Fr. 80.—. Benötigt man von einem Film also beispielsweise heute insgesamt 5 Kopien, so kosten diese:

Grundkosten für die erste Kopie	Fr. 1000.—
4 weitere Kopien à Fr. 80.—	Fr. 320.—
	Fr. 1320.—

oder pro Kopie durchschnittlich Fr. 264.—.

Mehr als 5 Kopien ein und desselben Unterrichtsfilmes dürften in der Schweiz bisher kaum verwendet worden sein. Sobald wir aber z. B. 10 Kopien benötigen, stellt sich das Rechnungsbeispiel ganz anders, und zwar:

Grundkosten für die erste Kopie	Fr. 1000.—
9 weitere Kopien	Fr. 720.—
	Fr. 1720.—

oder pro Kopie Fr. 172.—.

oder bei 50 Kopien

Grundkosten für die erste Kopie	Fr. 1000.—
49 weitere Kopien	Fr. 3920.—
	Fr. 4920.—

oder pro Kopie Fr. 98.40.

Es ist durchaus keine Utopie, anzunehmen, dass im schweizerischen Unterrichtsfilmwesen von ein und demselben Sujet in Zukunft 50 Kopien hergestellt werden müssen, wenn wir bedenken, dass schon heute von jedem neuen Unterrichtsfilm, der in Holland Verwendung findet, 80 Kopien benötigt werden und in Österreich deren 75, um nur solche Beispiele zu nennen, die mit der Schweiz verglichen werden können. Durch die zunehmende Einführung des Unterrichtsfilmes an unsern schweizerischen Schulen dürfte es in Zukunft möglich sein, infolge der sich dadurch ergebenden Rationalisierung die Kosten erheblich zu senken.

Über die Verwendung des Unterrichtsfilmes in den einzelnen Kantonen bestehen keine allgemeinen Statistiken, doch dürfte im Verhältnis zur Schülerzahl Basel-Stadt an der Spitze stehen, gefolgt von Zürich, Bern, St. Gallen, Neuenburg und Tessin, wo der Film durchwegs schon weitgehend im Unterricht Anwendung findet, und durch die Erziehungsdirektion tatkräftig gefördert wird.

In den übrigen Kantonen sind es vorerst nur einzelne Gemeinden oder Schulanstalten, die sich des Filmes im Unterricht bedienen.

Es darf angenommen werden, dass heute im Gesamtdurchschnitt rund 20% der schweizerischen Schuljugend mehr oder weniger regelmässig Unterrichtsfilme sieht. Während in den Zwanziger- und Dreissigerjahren nur sehr langsame Fortschritte verzeichnet werden konnten, macht sich in letzter Zeit ein stark zunehmendes Interesse von Lehrerschaft und Erziehungsbehörden im ganzen Lande bemerkbar, so dass nunmehr mit einer hoffentlich rasch zunehmenden Entwicklung gerechnet werden darf.

Die bestehenden Unterrichtsfilmstellen stehen Lehrern und Schulbehörden mit Auskünften und Literatur gerne zur Verfügung und sind auch bereit, bei Lehrerversammlungen usw. Vorträge sowie praktische Einführungskurse in die Unterrichtskinetographie zu übernehmen.

Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an:

Kantonale Lehrfilmstelle Basel, Rheinsprung 21, für den Kanton Basel-Stadt und Basel-Land.

Schulfilmzentrale Bern, Erlachstrasse 21, für die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zug, Bern, Freiburg, Solothurn, Neuenburg, Tessin, Waadt, Wallis und Genf.

SAFU, Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinetographie, Nägelistrasse 3, Zürich, für die Kantone Zürich, Aargau, Thurgau, Glarus, Graubünden, Appenzell und Schaffhausen.

Kantonale Lehrfilmstelle St. Gallen, Rosenbergstrasse 16, für den Kanton St. Gallen. M. R. Hartmann

Mitgliedschafts- und Leihgebühren

Gemäss der für die ganze Schweiz geltenden Mitgliedschafts- und Leihbedingungen sind pro Schüler und Jahr Fr. —.50 an Mitgliedergebühren zu bezahlen. Dieser Betrag kann in angemessener Weise zwischen

Kanton und Gemeinde, bzw. Schule aufgeteilt werden. Amtliche Filmstellen setzen die Gebühren selbst fest.

Gegenwärtig zahlen die Schulen der Kantone Aargau, Appenzell, Freiburg, Genf, Glarus, Grau-

bünden, Luzern, Schwyz, Solothurn, Thurgau, Unterwalden, Uri und Zug den vollen Betrag. Die Schulen der Kantone Bern, Waadt, Wallis, Tessin und Zürich entrichten Fr. —.25 pro Schüler. Der Restbetrag wird von den kantonalen Erziehungsbehörden geleistet.

Amtliche Filmstellen mit eigener Regelung haben die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land, Neuenburg, St. Gallen, Schaffhausen und die Stadt Zürich. (Meist wird keine Mitgliedsgebühr erhoben.)

Die Leihgebühren betragen einheitlich bei allen nicht amtlichen Filmstellen; je nach der Länge des Filmes und ob schwarz-weiß oder farbig:

Länge	Schwarz-weiß		Farben	
	stumm	ton	stumm	ton
bis 50 m	1.50	2.—	3.75	4.70
51—75	2.—	2.70	5.—	6.30
76—100	2.50	3.40	6.25	7.90
101—125	3.—	4.—	7.50	9.40
126—140	3.50	4.70	8.75	11.—

Der meistverwendete Unterrichtsfilm ist schwarz-weiß und stumm.

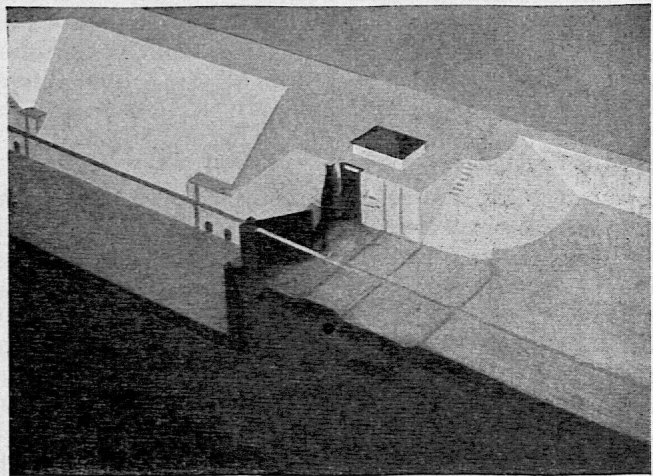
Diese Preise gelten für Mitglieder der eigenen Filmstelle. Mitglieder anderer Filmstellen bezahlen den anderthalbfachen Betrag. (Zu allen Preisen sind noch Porto und Verpackung zu rechnen.)

Eine wesentliche Verbilligung bringen die Abonnemente: Gutscheine für 10 Rollen Filme schwarz-weiß,

stumm, pro Jahr, Fr. 34.— inkl. Porto und Verpackung. Für 20 Rollen Fr. 62.— und für 30 Rollen Fr. 90.—

Mit dem Abonnementsgutschein können von allen der VESU angeschlossenen Leihfilmstellen Filme zu den gleichen Bedingungen bezogen werden.

Amtliche Filmstellen geben die Filme meist gratis ab. P.



Aus dem Film «Schleuse». Längsschnitt der Schiffahrtsschleuse bei Augst. Betriebsfähiges Modell

Die Projektionseinrichtung

Allgemeines

Eine erfolgreiche, Zuschauer und Vorführenden befriedigende Filmvorführung erfordert eine technisch richtige, praktische Einrichtung. Auf die neuesten Schikanen kann leicht verzichtet werden, aber gewisse Bedingungen müssen doch erfüllt sein. Man hüte sich vor Improvisationen, die uns im entscheidenden Moment schmächtig im Stiche lassen können. In Nachstehendem sollen Hinweise für die Erstellung einer zweckmässigen Einrichtung gegeben werden, soweit dies auf dem beschränkten Raum möglich ist.

Raum

Als Norm darf ein Schulzimmer von 6—10 m Länge gelten, könnte es gleich das eigene Schulzimmer sein, so wäre es der Idealfall.

Verdunkelung

Fenster und Türen mit Glasfüllungen müssen gut verdunkelt werden können, letztere auch dann, wenn sie nicht ins Freie führen. Eindringendes Licht wirkt ausserordentlich störend, sei es, dass die Zuschauer geblendet werden, oder dass es, wenn es auf den Bildschirm fällt, flaue Bilder verursacht. Eine einwandfreie Verdunkelung ist auf verschiedene Weise möglich, ist eine Frage der örtlichen Verhältnisse und der zur Verfügung stehenden Mittel. Am günstigsten liegt der Fall bei Neubauten, wo die Verdunkelungseinrichtung als Storen oder Rolljalousien ausgebildet werden kann (Gummitücher oder stoffüberzogene Lättchenjalousien). Dabei ist zu beachten, dass sie seitlich in tiefen Fälzen laufen, die ein Herausgleiten oder das Eindringen von Licht verhindern. Die Rollen werden im Fenstersturz untergebracht, kurze Rollen aus Holz, längere wegen möglicher Durchbiegung vorteilhaft aus Metall. Sogenannte Selbstroller mit eingelegter Feder sind wegen ihres unzuverlässigen Funktionierens nicht anzuraten.

Über der Rolle einfallendes Licht wird mit einer Leiste abgeschirmt.

Auch Vorhänge sind zweckmässig, leicht anzubringen und billiger. Am besten Schleudervorhänge, an kleinen Rollen in Schienen oder mit Vorhangringen an Stangen laufend. Man verwende für jedes Fenster 2 Vorhänge, von denen jeder die ganze Breite des Fensters deckt. Jeder besteht aus 2 Lagen aus eng gewobenem Stoff, aussen schwarz, die Innenseite, die bei zurückgeschlagenem Vorhang sichtbar ist, hell, freundlich. An den Seiten werden die Vorhänge mit einem Leistchen leicht angeschlagen, so dass sie zur Reinigung oder für eventuelle Reparaturen leicht abgenommen werden können. Unten sind sie mit kleinen, eingenähten Bleistückchen zu beschweren, wie sie in Kurzwarengeschäften zum Beschweren von Kleidersäumen zu haben sind. Die Vorhänge reichen entweder 30 cm über die Simse hinab oder stehen leicht auf denselben auf. Ein praktisch veranlagter Lehrer wird solche Vorhänge nötigenfalls mit Hilfe der Arbeitslehrerin und einiger geschickter Schülerinnen selbst herstellen können. Zur Not mögen auch Rollvorhänge aus schwarzem Papier genügen, die oben und unten zwischen zwei Gipslättchen befestigt und wie Landkarten zusammengerollt werden. Wenn sie von bestimmten, mit der Handhabung vertrauten Schülern bedient werden, können sie jahrelang ihren Dienst tun und übrigens leicht gefickt werden.

Projektor-Standort

Der Projektor erhält seinen Platz möglichst an der Rückwand, jedenfalls nicht zwischen den Zuschauern, wo er die besten Plätze beanspruchen würde. Aufstellung so hoch, dass auch grössere Schüler mit ihren Köpfen nicht in den Lichtkegel geraten. Gute Dienste leistet ein Korpus von 1,50 m Höhe, in welchem der Apparat versorgt werden kann, ebenso eine starke

Wandkonsole, die nach der Vorführung einfach heruntergeklappt wird und weiter keinen Platz beansprucht. Auf der Tischfläche wird die Stellung des Apparates mit 2 Lättchen fixiert. Bei neuen, sehr praktischen Anlagen steht der Projektor auf einem ausschwenkbaren Arm in einem Wandkasten und ist in kürzester Zeit gebrauchsbereit. In jedem Fall, namentlich bei behelfsmässigem Ständer, ist auf erschütterungsfreie Aufstellung zu achten. Selbst leichtes Zittern des Bildes ermüdet die Augen sehr. Der Stromanschluss sei möglichst nahe am Apparat, ohne lange, störende Kabelführung.

Beleuchtung

Es ist nicht nötig, aber wünschenswert, dass die Zimmerbeleuchtung oder wenigstens ein Teil derselben vom Apparat aus bedient werden kann, wenn möglich über einen Regulierwiderstand, der augenschonendes, langsames Ein- und Ausschalten gestattet. Ist während der Vorführung aus irgendeinem Grunde einmal etwas Licht erwünscht, so genügt eine kleine Verschiebung am Widerstand. Übrigens schadet das rötliche Licht schwach brennender Lampen wenig. Auch aus Disziplingründen ist bei kleineren Schülern oft eine schwache Beleuchtung erwünscht, bis das Bild das Interesse in Anspruch nimmt, namentlich, wenn ausnahmsweise mehr als eine Klasse anwesend ist.

Bestuhlung

Reihenbestuhlung mit erhöhten hinteren Plätzen ergibt die beste Platzausnutzung. Die Entfernung der vordersten Sitze von der Bildwand ist von der Bildgrösse abhängig. Sie soll mindestens $1\frac{1}{2}$ Bildbreiten betragen, da sonst eine Übersicht über das Bild und ein Gesamteindruck davon nicht möglich ist. Die Entfernung der hintersten Plätze betrage nicht mehr als 6 Bildbreiten, weil sonst Einzelheiten nicht mehr genügend erkennbar sind. Das ergibt für eine Bildbreite von 1,80 m Entfernungen von 2,70, respektive 10,80 m, die einem normalen Schulzimmer entsprechen.

Bildschirm

Die einfachste und billigste Lösung ergibt sich, wenn gleich die Zimmerwand als Schirm benützt werden kann. Der Anstrich muss feinkörnig und völlig matt sein, Leimfarbe oder magerer Ölfarbanstrich. Je nach der Benützung des Raumes empfiehlt sich ein hellfarbiger Vorhang zum Schutz vor Verstaubung und Beschmutzung.

Eine andere Ausführung ist der an der Decke befestigte, bei Neubauten auch in diese eingelassene Rollschirm. Transportable Schirme sind nötig, wenn die Vorführungen nicht immer im gleichen Raum stattfinden. Die herkömmliche und bewährte Ausführung ist die Form der zusammenrollbaren Landkarte. Roher, nahtloser Baumwollstoff (Leintuchstoff), Leimfarbanstrich und zwischen Halbrundstäbe montiert. Selbstherstellung ist leicht möglich, mehrmaliger Anstrich, nicht zu dick, um Abbröckeln der Farbe beim Rollen zu vermeiden. Stäbe aus dem gleichen Grunde nicht unter 4 cm Durchmesser. Weitere Ausführungen sind Wände in Stahl tuben, als Selbstroller konstruiert, freilich nur bis zur Breite von 160 cm erhältlich, oder solche in Kästen, aus denen sie hochgezogen und samt dem Kasten auf einen Tisch gestellt werden können. Diese Schirme erfordern für Vorführungen in grösserem Kreise einen hohen Standort (Tische, darauf gestellte Stühle usw.) kippen dann leicht um und werden darum

vorsichtshalber oft zu tief aufgestellt, so dass die hintersten Zuschauer keine gute Sicht haben. Spanntücher mit zerlegbaren Rahmen kommen für uns nicht in Betracht. Sie bieten einzig für den Transport den Vorteil, wenig Platz zu beanspruchen, können aber nur schwer so straff gespannt werden, dass die Falten des Tuches nicht stören, lassen viel Licht durch und geben darum weniger helle Bilder. Perlschirme sind ganz abzulehnen. Sie haben wohl ein grosses Reflexionsvermögen in der Richtung gegen den Projektor, mehr seitlich sitzende Betrachter haben aber ein wesentlich dunkleres Bild als von einem gewöhnlichen Schirm. Sie eignen sich nur für schmale Räume, sind gegen Beschädigungen sehr empfindlich und kosten viel, Fr. 41.— per m² gegenüber Fr. 17.— für weiss präpariertes Baumwolltuch.

Projektor

Der Projektor ist natürlich der wichtigste Teil der ganzen Einrichtung. Leider gestattet der verfügbare Raum keine eingehende Darstellung. Die VESU hat aber eine ausführliche Schrift über «Anforderungen an ein Schmalfilmgerät für den Schulgebrauch» veröffentlicht. Hier mögen die nachfolgenden Hinweise genügen.

Was wir fordern, sind vor allem helle, scharfe Bilder, daneben Regulierbarkeit der Laufgeschwindigkeit, Rückwärtsgang, Rückspulung, Verschiebbarkeit des Bildstrichs, grösste Schonung des Filmes, Solidität und schliesslich ein erschwinglicher Preis.

Bildhelligkeit. Bei einer Bildbreite von 1,80 m sollen auch dichtere Filme noch genügend helle Bilder geben (lichtstarkes Objektiv, helle Lampe).

Objektiv. Bei Scharfstellung auf die Bildmitte dürfen höchstens in den Ecken und am äussersten Rand der kurzen Bildseiten kleine Unschärfen auftreten. Das Bildfeld soll gleichmässig ausgeleuchtet und farblos sein. Der Lichtabfall von der Mitte zum Rand darf höchstens 25% betragen. Feineinstellung soll vorhanden sein. Projektionsdistanz — Brennweite — Bildgrösse sind voneinander abhängig. Wählen wir als Bildbreite 1,80 m, so beträgt

bei einer Brennweite von 40 mm die Distanz 6,80 m
bei einer Brennweite von 50 mm die Distanz 8,60 m
bei einer Brennweite von 65 mm die Distanz 11,10 m
Für normale Verhältnisse dürfte die Brennweite von 50 mm richtig sein.

Schaltmechanismus. Zweiseitiger oder zweistufiger Greifer, Filmschläger nur dann, wenn besondere Filmschutzvorrichtungen vorhanden sind (Siemens).

Das Bild soll ruhig stehen. Es darf bei 1,80 m Breite und 24 Bildern/Sekunde höchstens 5 mm schwanken. Es darf nicht «ziehen» (unscharfe, verwaschene Bilder. Fehler an der Abdeckblende oder deren Stellung). Ferner soll bei 16 Bildern/Sekunde noch kein Flimmern auftreten. Die Umlaufblende soll mindestens 3 Dunkelpausen ergeben (48 Lichtwechsel/Sekunde).

Bildwechselzahl. Soll von etwas unter 16 bis etwas über 24 Bilder/Sekunde regulierbar sein.

Bildstrich. Verstellbarkeit ist nötig, weil der Bildstrich bei den verschiedenen Filmen nicht immer in der Mitte der Lochung, sondern bald etwas höher, bald etwas tiefer liegt.

Rücklauf ist nötig, wenn einzelne Teile des Filmes wiederholt vorgeführt werden sollen. Um unerwünschte

Heiterkeit zu vermeiden, kann während des Rücklaufs das Bild auf einem Stück Karton aufgefangen werden.

Rückspulvorrichtung. Sie erspart die Anschaffung eines besonderen Umrollers.

Störendes Licht darf nicht aus dem Lampenhaus austreten, namentlich nicht in der Richtung der Bildwand.

Geräusch darf die Erklärung des Lehrers nicht stören. Klappernder Gang verrät schlechtes Zusammenpassen der bewegten Teile.

Filmkanal. Soll leicht gereinigt werden können durch Öffnen der Filmtüre, Herausnehmen der Filmbahn oder mit einem eingeführten, lederüberzogenen Stahlband. Gelatineansätze, namentlich von neuen Filmen, verursachen grössere Reibung und dadurch Perforationsschäden durch den Greifer.

Filmschonung. Der Film darf beim Durchlauf weder durch die Transporttrommeln noch durch das Schaltwerk beschädigt werden. (Prüfung mit einem neuen Ringfilm von 1 m Länge, den man mit 24 Bildern/Sekunde eine Viertelstunde laufen lässt. Dies entspricht einer 160maligen Vorführung.)

Stillstandvorrichtung. Soll bei Schulprojektoren wegen Schädigung des Filmes entfernt oder blockiert werden. Für Apparate mit Stillstandsvorrichtung werden von den Filmstellen keine Filme abgegeben.

Apparate für mehrere Filmformate sind unerwünscht, weil bei fehlerhafter Auswechslung der Teile schwere Filmschäden eintreten.

Bewährte Schmalfilmgeräte werden gebaut von den Firmen Paillard, Kodak und Siemens. Preise von Fr. 1100.— an. Bei Gelegenheitskäufen sei man vorsichtig und hole den Rat eines Fachmannes ein.

Da der Projektor von verschiedenen Personen benutzt wird, ist die Verwaltung einem besonderen Filmwart zu übertragen, der für ständige Bereitschaft des Apparates sorgt (Zentrieren der Lampe, Ölen usw.) und wenig geübte Kollegen instruiert. Dazu sollte jedem Apparat ein kurzer Übungsfilm beigegeben werden.

Die Filmstellen der VESU sind zu Auskünften und Beratung in Filmangelegenheiten gern bereit.

A. Sigris.

88. Jahresversammlung des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer

Der über 1700 Mitglieder zählende Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer hat einen historisch bedingten Namen. Er erfasste zuerst (zeitgemäss) nur Altphilologen. Heute sind ihm in 12 Fachverbänden ziemlich alle Arten von Lehrern an Mittelschulen angeschlossen. (Ähnlich wie z. B. der «Deutsche Philologenverband», ebenfalls Mitglieder und Fachgruppen aus der ganzen heutigen Vielfalt der Unterrichtsgebiete und Mittelschulen erfasst.) Von der Bildungsgeschichte her gesehen, hätten eigentlich die Turnlehrer, als die «Gymnasiasten» kat exochén die ersten sein sollen; und vom gleichen Gesichtspunkt aus betrachtet, ist es eigenartig, dass die Lehrer der *Philosophie* an Mittelschulen, statt reihenfolgemässig mindestens die hervorragenden zweiten zu sein, heute noch «vor der Türe» stehen und auf den Anschluss noch warten müssen. Das liegt selbstverständlich nicht an der Bedeutungslosigkeit des Lehrgegenstandes. Es setzt sich als geson-

dertes Fach — nachdem er an den katholischen Mittelschulen, auf der Lyzeumsstufe längst zentrale Bedeutung hat, und auch an den Lehrerseminarien in der Form der «allgemeinen Pädagogik» beheimatet ist —, auch in andern Mittelschulen gymnasialen Charakters, und zwar besonders im Welschland immer mehr durch.

In Baden haben aber dieses Jahr die erwähnten Lehrer der Philosophie noch ohne jede offizielle Verbindung mit dem VSG ihre Sondersitzung abgehalten. Andererseits war die Tagung eminent philosophisch orientiert, und zwar einheitlich auf *Plato* eingestellt. Der offizielle Delegierte des SLV, Vizepräsident Dr. K. Wyss, Bern, hat das anlässlich seiner vorbildlich kurzen Tischrede am abschliessenden Mittagessen im Kursaal zum Lobe veranlasst, noch nie eine geistig so *geschlossene* Tagung des VSG besucht zu haben. Man könnte dazu beifügen, dass sich Platon, der königliche Denker, wieder in geradezu unheimlicher Weise als aktuell und modern erwies: von der Erziehung über die Politik und Theologie bis in den letzten Abzweigungen moderner Mathematik.

Von diesen vier Gesichtspunkten her wurde das Thema offiziell abgewandelt. Es hat die seltene Gelegenheit geboten, dass auch der *Pädagogische Verband* (der frühere Seminarlehrerverein), der sonst als Sektion des VSG naturgemäss keine auffallende Stelle einnimmt, einmal insoweit in den Vordergrund trat, als der Berichtverfasser (der in Hinblick auf den *nächstjährigen* Mittelschullehrerherbstkurs vom 5. bis 11. Oktober 1952 in Luzern derzeit das Präsidium innehat), nicht weniger als vier Verbände *als Gäste der «Pädagogen»* in der Aula des grosszügigen Badener Bezirksschulhauses begrüssen durfte: die Altphilologen, die Anglisten, die Geschichts- und die Mittelschul-Turnlehrer.

Der Tagesreferent des Pädagogischen Verbandes, Prof. Dr. Hans Gauss, Bern, ein gewiegter Kenner Platos, hat in einem ebenso sachlichen als, trotz Plato, sehr *realistischen* Vortrag nachgewiesen, wie vieles, was heute als neueste Entwicklung des Schulwesens und die Methode angepriesen wird, schon in Platos Staat und Gesetze oder einem seiner Dialoge steht. So u. v. a.: die allgemeine Unterrichtspflicht, verschiedene Unterrichtsverfahren, die eindringliche Forderung, den Fortgang im Unterrichtsstoff im Tempo schnell und langsam verarbeitenden Schülern von Fall zu Fall anzupassen und sich der Schwachbegabten besonders anzunehmen usw. Das wertvolle Referat wird später in der «SLZ» erscheinen. Dass es in 45 Vortragsminuten nicht den ganzen Plato ausschöpfen wollte, ist kein Mangel.

Nach dem pädagogischen Aspekt wurde durch Universitätsprofessor Dr. Hs. Barth, Zürich, im Auftrage der Historiker der *politische* Plato präsentiert, wobei allerdings dem an sich interessanten Vergleich der Politeia mit der Utopie des Thomas Morus so viel Zeit gewidmet wurde, dass die Beziehung zur Neuzeit zu kurz kommen musste. Die Hauptversammlung des ganzen Verbandes am Sonntag bot den Vortrag eines bedeutenden französischen Plato-Forschers aus Paris. Père Prof. Dr. A. Festugière wies nach, wie eindringlich die spätere christliche Geisteshaltung durch Platos Nachwirkung und durch mannigfache Strömungen in der Antike vorbereitet wurde. Zugleich erhellte überraschend, wie einheitlich trotz allem die ewige anima religiosa sich immer manifestiert.

Prof. Dr. A. Speiser, Basel, der weitere Referent über Plato, liess als Mathematiker (offenbar mit absichtlicher platonischer oder sokratischer Ironie) überhaupt nur diesen Griechen als Philosophen gelten. Zugleich wies er seinem Landsmann Euler den Ruhm zu, der eigentliche Begründer des Denkens der Neuzeit zu sein.

Da ein Referat nicht nur Mitteilungen zur Vermehrung des Wissens zu vermitteln hat, sondern und vor allem Anregung zu eigenem Denken und zur Kritik eingewohnter Gedankengänge, so hat auch dieser geistreiche Vortrag des ebenso originellen wie scharfsinnigen Basler Universitätsdozenten trotz aller Einseitigkeit seine Aufgabe voll erfüllt. Da die schon erwähnten «Philosophen» auch Plato als Verhandlungsthema gewählt hatten und die Alt-Philologen im Seminar Wettingen sogar einen Zwei-Tage-Kurs in gleicher Richtung anschlossen, war die ganze Tagung erfreulich konzentriert. Der organisatorische Gedanke, auf die Quellen europäischer und allgemein menschlicher Kultur zurückzugehen, hat sich bewährt. — Auf die gesonderten Verhandlungen der Fachverbände einzugehen, würde hier zu weit führen. Das Echo ist jeweils in den Berichten der Sektionen im «Gymnasium Helveticum», der viermal im Jahr erscheinenden Vereinszeitung, nachzulesen.

An der Geschäftssitzung des Gesamtvereins vom Samstag wurde unter der überlegenen und geistvollen Führung des Präsidenten, Pater Dr. Ludwig Räber, Rektor der Stiftschule Einsiedeln, die Jahresgeschäfte sozusagen diskussionslos erledigt. Über besondere Fragen referierte Prof. Dr. Reinhardt, Solothurn, Dir. Dr. Wolfensberger, Bern, und Prof. Dr. H. Frey, Zürich. Das wichtigste Traktandum betraf den schon erwähnten Kurs, der im nächsten Herbst (5. bis 11. Oktober 1952) in Luzern stattfinden wird. Der Präsident des Organisationskomitees, Rektor Dr. Fischli, berichtete über die Vorbereitungen. Man erwartet zu dieser Weiterbildungsgelegenheit etwa 700 Teilnehmer. Etwa 150 Vorträge und Demonstrationen verschiedener Art sollen Gelegenheit bieten, ein Spiegelbild des wissenschaftlichen und unterrichtlichen Lebens an schweizerischen Mittelschulen auf sich einwirken zu lassen.

Die Sitzung schloss mit einem warm empfundenen, aus profunder Kenntnis der Person stammenden Nachruf des Obmanns, Rektor L. Räber, auf den im Vereinsjahr verstorbenen früheren Obmann des VSG, P. Rektor Dr. R. Banz, der 55 Jahre an der Stiftschule Einsiedeln mit grossem Ansehen in weitesten Kreisen gewirkt hatte und zeitlebens sein Bestes beitrug, um der Bildung innerhalb der irdischen Güter die überragendste Stellung einzuräumen. Sn

Kantonale Schulnachrichten

St. Gallen

Die Versicherungskasse der Volksschullehrer des Kantons St. Gallen

hat im Jahre 1950 bei Fr. 1544276.— Einnahmen und Fr. 1042065.90 Ausgaben einen Einnahmenüberschuss von Fr. 502210.10 erzielt, so dass das Vermögen auf Ende des Jahres auf Fr. 14011713.84 angewachsen ist. Auch die Zusatzversicherungskasse nimmt eine erfreuliche Entwicklung, indem ihr Vermögen bei einem Jahresüberschuss von nahezu Fr. 100000.— auf Fr. 719324.15 gestiegen ist. Daneben besteht eine

Sparkasse für Lehrkräfte, die aus irgendeinem Grunde der Versicherungskasse nicht angehören können. Sie weist einen Vermögensbestand von Fr. 239508.90 und eine Spezialreserve von Fr. 39066.15 aus. — Grosse Jahresbetriebsüberschüsse verleiten leicht zu falschen Schlüssen betreffend die Leistungsfähigkeit der Kassen. Zieht man aber auf weite Sicht nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch die zukünftigen Verpflichtungen der Versicherungen in Betracht, so können durch genaue versicherungstechnische Überprüfungen, die in der Ära der erst seit zwei Jahren wirksamen neuen Statuten doppelt notwendig und auch bereits vorgesehen sind, unter Umständen Mängel festgestellt werden, welche ein Anwachsen des versicherungstechnischen Defizits zur Folge haben und Abwehrmassnahmen rufen. Es ist indessen zu hoffen, dass der Versicherungsfachmann keine ernstern Konstruktionsfehler entdecken wird. Dem Staatskassaverwalter Arnold Gähwiler gebührt für die mustergültige Führung der erwähnten Kassen der verbindliche Dank der gesamten Lehrerschaft. R. B.

Unfallversicherung| auch für Ihre Angehörigen

Die grosse Bedeutung der Unfallversicherung für den Lehrerstand hat den Schweizerischen Lehrerverein schon vor mehr als 30 Jahren veranlasst, mit den beiden grössten schweizerischen Unfall-Versicherungsgesellschaften «Zürich» und «Winterthur» einen Vergünstigungsvertrag für Lehrpersonen abzuschliessen.

Nun sind aber Ihre Angehörigen, vor allem die Kinder, nicht weniger den mannigfachen Unfallgefahren, die das moderne Leben bietet, ausgesetzt. Von 8 Menschen erleidet durchschnittlich einer im Jahr einen Unfall. Vor allem nimmt die Zahl der Strassenverkehrsunfälle ständig zu.

Ein Unfall verursacht nicht nur Schmerzen, sondern oft auch ganz erhebliche Kosten. Sie möchten doch Ihren Angehörigen gute ärztliche Hilfe und gegebenenfalls Spitalbehandlung angedeihen lassen. All dies geht Ihnen leichter, wenn Sie auch Frau und Kinder gegen Unfälle versichert haben.

Für Männer ist die Unfallversicherung längst zur Selbstverständlichkeit geworden; sollte die Arbeitskraft der Frauen weniger wert sein? Die Hausfrau allein weiss, was sie durch die tägliche Besorgung des Haushaltes dem Mann erspart. Der Ehemann denkt gewöhnlich erst daran, wenn er einmal eine Aushilfe einstellen und bezahlen muss!

Eine *Frauen-Unfallversicherung* mit Leistungen von Fr. 2 000.— im Todesfall;

Fr. 15 000.— bei Ganzinvalidität (mit Abstufung bei Teilinvalidität) und

Fr. 4.— Taggeld vom 4. Tag an kostet z. B. bei der «Zürich» nur Fr. 24.— im Jahr; bei Einschluss von Skiunfällen Fr. 34.—.

Kinder werden ganz besonders schwer von Invaliditätsunfällen betroffen. Man kann daher die Summen gar nicht hoch genug wählen. Bei Leistungen von beispielsweise

Fr. 20 000.— im Invaliditätsfall und

Heilungskosten bis Fr. 500.— pro Fall stellt sich die Prämie für einen Knaben auf Fr. 24.— und für ein Mädchen auf Fr. 21.—. — Darf Ihr Kind nicht eine solche Fürsorge von Ihnen erwarten?

Die Vertreter unserer Vertragsgesellschaften «Zürich-Unfall» und «Winterthur-Unfall» sind gerne bereit, Ihnen Vorschläge für die Unfallversicherung Ihrer Angehörigen zu unterbreiten, ohne jede Verpflichtung für Sie.

Kurse

Ausschreibung von Winterkursen

Im Auftrage der EMD führt der Schweiz. Turnlehrerverein vom 27.—31. Dezember 1951 folgende Kurse für Lehrerinnen und Lehrer durch:

a) Kurse für Winterturnen und Skifahren: 1. Unterwallis, 2. Wengen.

b) Skikurse: 1. Bretaye, 2. Grindelwald, 3. Sörenberg, 4. Stoos, 5. Wildhaus, 6. Flumsberg.

An den Kursen Bretaye, Sörenberg oder Stoos und Flumsberg werden je eine Klasse zur Vorbereitung auf das SI-Brevet geführt. Befähigte Interessenten haben sich speziell für diese Ausbildungsmöglichkeit zu melden.

c) Eislaufkurse: 1. Zürich, 2. Lausanne.

Allgemeines: Die Ski- und Eislaufkurse sind für amtierende Lehrpersonen bestimmt, welche Ski- oder Eislaufunterricht zu erteilen haben oder Skilager leiten. Anmeldungen ohne einen diesbezüglichen Ausweis der Schulbehörden werden nicht berücksichtigt. Anfänger können an den Skikursen nicht aufgenommen werden. Die Anmeldungen (Format A4) haben folgende Angaben zu enthalten: Name und Vorname, Beruf, Jahrgang, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Zahl und Art der besuchten Sommer- und Winterkurse. Sie sind bis zum 15. November an den Vizepräsidenten der TK., H. Brandenberger, Myrthenstrasse 4, St. Gallen, einzureichen.

Für den TK des STLV:
Der Präsident: O. Kätterer.

Kleine Mitteilungen

Aus einem Rundschreiben einer schwedischen Schulklasse

«Wir sind eine Volksschulklasse in Gotenburg, Schweden, die Ansichtskarten sammelt. Nun möchten wir gern wissen, ob uns eine Klasse eine Ansichtskarte schicken will. Sollten Sie mehrere tauschen wollen, so seien Sie so gut und schreiben uns, wie viele Sie haben möchten, und wir werden diese so bald wie möglich senden. Dieses haben wir mit unserer eigenen Handmaschine gedruckt. Mit den besten Grüßen: Nils Westerberg's klass, Källtorpsskolan, Göteborg Ö (Schweden).»

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telefon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telefon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes Samstag, 29. September 1951, in Liestal

Anwesend: Zehn Mitglieder des Zentralvorstandes — Alb. Steinegger, Neuhausen, fehlt wegen Beanspruchung durch Arbeiten des Quartalabschlusses, Dr. O. Rebmann, Liestal, wegen Krankheit; der Zentralvorstand sendet ihm neben dem Ausdruck tiefen Bedauerns beste Wünsche auf baldige Genesung ans Krankenlager. — Als Gast C. A. Ewald, Liestal, Präsident des Organisationskomitees der Delegiertenversammlung, und als Referent zu Punkt 3: Paul Fink, Bern; die beiden Redaktoren der «SLZ».

Vorsitz: Zentralpräsident Hans Egg.

1. Der Finnische Primarlehrerverein wünscht Beziehungen mit dem SLV aufzunehmen; er will alles tun, um Schweizer Lehrerinnen und Lehrern, die Finnland kennenlernen wollen, den Aufenthalt zu erleichtern und zu verschönern.

2. Zusammenfassende Darstellung der Bemühungen, um den Verkauf von Likörpralinen an Schüler zu unterbinden. Besprechung der nächsten Schritte.

3. Entgegennahme eines Referates von Paul Fink, Bern, über die Wege der Mittelbeschaffung für das

Kinderdorf Pestalozzi in Trogen und eines Berichtes von J. Klausener über den kürzlich durchgeführten Abzeichenverkauf zugunsten des Kinderdorfes, der bis zur Stunde netto rund 280 000 Franken einbrachte, wofür allen Beteiligten herzlicher Dank und Anerkennung gebührt.

4. Behandlung einer Reihe von Darlehensgesuchen sowie Besprechung eines Hypothekengeschäftes.

5. Im Anschluss an die Sitzung wird der Zentralvorstand in zuvorkommender Weise durch Vertreter des Gemeinderates Liestal im schönen Rathaus, in dem auch ein Saal für die Sitzung zur Verfügung gestellt wurde, empfangen und willkommen geheissen. Bi.

Wohlfahrtseinrichtungen

Im 3. Quartal 1951 wurden auf Grund der Beschlüsse der zuständigen Stellen folgende Beträge ausbezahlt: Aus dem Hilfsfonds Fr. 950.— als Gaben in fünf Fällen und Fr. 2000.— als Darlehen in drei Fällen; aus der Kurunterstützungskasse (Stiftung der Kur- und Wanderstationen) Fr. 2550.— in acht Fällen.

Das Sekretariat des SLV.

Jugendbücher-Wanderausstellung

Die Wanderausstellung des Schweizerischen Lehrervereins steht zur Ausleihe bereit. Sie umfasst ca. 350 Bände und vermittelt einen vortrefflichen Überblick über unser Jugendschrifttum. Die Ausleihe ist für Mitglieder des SLV gratis, Benützer haben lediglich den Rücktransport zu bezahlen. Anmeldungen sind an das Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 35, zu richten. V.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich;
Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 35

Sympathische Tochter, 32 Jahre alt, aus gutem Geschäftshause, sprachenkundig, musikalisch, etwas sportlich, aber mehr hausfraulich eingestellt, begeisterungs- und anpassungsfähig, kinderliebend, sucht ihren **EHEGEFÄHRTEN** 344 und wünscht passenden Herrn kennenzulernen. Offerten mit Bild erwünscht unter Chiffre OFA 8870 B an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

Passend für Ferienkolonie

Zu verkaufen

Berghotel in Graubünden

Aussichtreiche Lage, 1654 m ü. M., 50 Betten. Preis nur Fr. 80 000.— **Attenhofer, Liegenschaften, Chur**

351 Ra 7453 Ch



MÖRGENLI
Vergolden u. Einrahmen
ZÜRICH SCHIFFE3 TEL 239107

Einmalige Occasion!

Günstig zu verkaufen eine bereits neue

ALPA-REFLEX-Kleinbildkamera

geeignet speziell für Farben- und Mikroaufnahmen. Opt. 1:1,8

Nähere Auskunft durch
346 Telefon (061) 7 70 45

DARLEHEN

ohne Bürgen

Keine komplizierten Formalitäten. — Kein Kosten-Vorschuss. Vertrauenswürdige Bedingungen. Absolute Diskretion. — Prompte Antwort.

Bank Prokredit, Zürich
St. Peterstr. 16 OFA 19 L

Klavier-

Stimmen
Reparaturen
Vermietung
Occasionen

O. Rindlisbacher Klavier-
Zürich 3 Dubstrasse 23
Techniker
Telephon 33 47 56 / 33 49 98

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**
a. Lehrerin

Postfach 17 Langenthal

OFA 6571 B

Stadt Zürich

Stellenausschreibung

Im Schulamt der Stadt Zürich ist die durch Rücktritt des bisherigen Inhabers zufolge Erreichung der Altersgrenze freiwerdende Stelle eines 342

Abteilungssekretärs

auf 1. Juli 1952 wieder zu besetzen.

In Betracht fallen in erster Linie Bewerber mit pädagogischer Ausbildung und ausreichenden Erfahrungen aus der beruflichen Praxis, welche Interesse und Fähigkeiten für den Verwaltungsdienst besitzen, evtl. auch solche mit abgeschlossener juristischer Bildung und Einblick in zürcherische Schulverhältnisse.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 14 064.— bis 18 888.—, Teuerungszulagen eingeschlossen. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen. Um dem Gewählten die Möglichkeit zu geben, die städtische Schulverwaltung in allen ihren Teilen vor Uebernahme seiner leitenden Funktionen kennenzulernen, wird seine Anstellung evtl. schon auf 1. April 1952 in Aussicht genommen.

Handschriftliche Bewerbungen mit Darlegung des Lebens- und Bildungsganges sind mit der Aufschrift «Stelle des Abteilungssekretärs» bis 31. Oktober 1951 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Amtshaus III, Postfach 913, Zürich 1, zu richten.

Zürich, den 5. Oktober 1951.

OFA 9 Z

Der Vorstand des Schulamtes.

Töcherschule der Stadt Zürich

An der Töcherschule der Stadt Zürich, Abteilung III (Frauenbildungsschule, Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar), sind auf Beginn des Schuljahres 1952/53 eine 348

Lehrstelle für Deutsch

eventuell verbunden mit einem Nebenfach und eine

Lehrstelle für Französisch

zu besetzen.

Die Bewerber(innen) haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom) und ausreichende Lehrpraxis auszuweisen. Die Besoldung beträgt für eine männliche Lehrkraft bei 25 Pflichtstunden Fr. 13 272.— bis 18 048.—, für eine weibliche Lehrkraft bei 22 Pflichtstunden Fr. 11 664.— bis 16 008.— einschliesslich Teuerungszulage. Pensionsversicherung. Mit der Wahl ist die Verpflichtung verbunden, in der Stadt Zürich Wohnsitz zu nehmen.

Die Anmeldungen mit kurzem handschriftlichem Lebenslauf sind bis zum 31. Oktober 1951 mit der Aufschrift «Lehrstelle an der Töcherschule III» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Amtshaus III, Postfach 913, Zürich 1, zu richten. Die Bewerber(innen) werden ersucht, für die Anmeldung das offizielle Formular zu benützen, das beim Rektorat der Abteilung III der Töcherschule, Schulhaus Grossmünster, Kirchgasse 9, bezogen werden kann.

Der Vorstand des Schulamtes.

Städtisches Gymnasium in Bern

An der Realschule des städtischen Gymnasiums (Oberrealschule) in Bern ist auf Frühjahr 1952 eine

Lehrstelle für Physik

evtl. in Verbindung mit Mathematik, zu besetzen.

Rechte und Pflichten nach den geltenden Bestimmungen. Für die Bewerbung ist der Besitz des bernischen Gymnasiallehrerdiploms oder eines andern gleichwertigen Ausweises erforderlich. Der Anmeldung sind Curriculum vitae, Ausweise, Zeugnisse, evtl. Nachweis von Referenzen beizufügen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Realschule. 350

Die Anmeldungen sind bis zum 1. November 1951 dem Rektorat der Realschule, Kirchenfeldstrasse 25, Bern, einzureichen. Bewerber, die sich für die ausgeschriebene Lehrstelle an der Literarschule angemeldet haben und wünschen, dass ihre Anmeldung auch für die vorgenannte Lehrstelle gelten soll, sind ersucht, dies dem Rektorat der Realschule bis zum 1. November 1951 schriftlich mitzuteilen.

Primarschule Rüti (ZH)

Auf Beginn des Schuljahres 1952/53 sind, unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden, an der Schule Rüti-Dorf neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Elementarstufe 2 Lehrstellen an der Realstufe

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1600.— bis Fr. 2600.— + zurzeit 12 % Teuerungszulage. Maximum nach 10 Dienstjahren; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindepensionskasse ist obligatorisch. 322

Anmeldungen sind, unter Beilage von Zeugnissen und Stundenplan, bis zum 31. Oktober 1951 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. jur. Th. Rüegg, einzureichen.

Rüti, den 20. September 1951. Die Primarschulpflege.

Primarschule Dürnten

Offene Lehrstelle

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist eine Lehrstelle an der Oberstufe der Primarschule Tann-Dürnten (eine bis zwei Klassen) auf Beginn des Schuljahres 1952/53 neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage beträgt Fr. 1400.— bis Fr. 2400.—, zuzüglich 12 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplans bis zum 24. November 1951 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Rudolf Ryffel, Dürnten, einzureichen. 349

Dürnten, den 8. Oktober 1951. Die Primarschulpflege.

Zwei prima kreuzsaitige Klaviere

günstig zu verkaufen. — Anfragen unter Chiffre SL 345 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Dr. phil.

dipl. für Geschichtsunterricht an Mittelschule; Lehr- erfahrung in Französisch, Englisch, Italienisch, Latein,

sucht entsprechende Tätigkeit

Offerten unter Chiffre SL 343 Z an die Administration der Schweiz. Lehrer-Zeitung, Postfach Zürich 1.

343

Primarschule Eschlikon (TG)

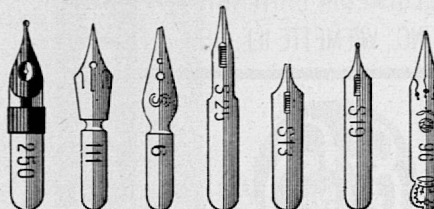
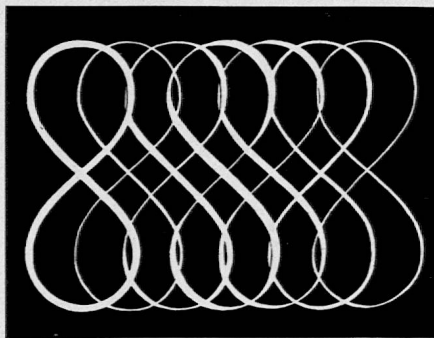
Infolge Todesfalls ist die Lehrstelle der 3. und 4. Klasse auf Frühjahr 1952 durch einen (kath.) 353

Lehrer

neu zu besetzen. Bewerber werden ersucht, ihre handschriftliche Anmeldung mit den nötigen Ausweisen, Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit und einem ärztlichen Zeugnis versehen, an den Präsidenten der Primarschule Eschlikon, K. Brandenberger-Bögli, Altersheim zur «Heimat», Eschlikon, einzureichen.

Eschlikon, den 15. Oktober 1951.

Primarschulpflege Eschlikon (TG).



Schreibfedern für Schule und Büro.
Für jede Hand, für jede Schreibweise
die geeignete Feder, jedes Stück ein
Qualitätserzeugnis.

SOENNECKEN

Generalvertretung:
REGISTRA AG.
ZÜRICH 9
Flüelastrasse 10
Telephon (051) 523622

SOENNECKEN

Verehrte Zürcher Kollegen!

Unsere Erziehungsarbeit bildet die Jugend heran, welche die Verantwortung für das Schicksal unseres Landes in der Zukunft trägt. Wir haben deshalb ein Interesse, dass in den politischen Behörden Männer wirken, die unseren Anliegen Verständnis entgegenbringen und das Ansehen der Schule aus eigener Erfahrung heraus im Staat fördern.

Wir empfehlen Euch deshalb, bei den Nationalratswahlen

Herrn **W. Bretscher, Erziehungsrat**
und

Herrn **A. Zangger, Primarlehrer**

kumuliert auf die Liste zu nehmen.

Herr *Bretscher* hat im Erziehungsrat sein umfassendes Wissen und sein staatspolitisches Können, die er als Leiter der grössten Zeitung unseres Landes in schwierigen Jahren bewies, zum Wohle der Schule angewandt. Seine vorzügliche Mitarbeit im Erziehungsrat zeichnet ihn als bewährten Kenner und Freund der Schule aus, auf dessen männliche Haltung man sich stets verlassen kann.

Herr *Zangger* kennt die Sorgen unseres Standes. Er ist ein aufgeschlossener Kollege, der ebenfalls unser Vertrauen verdient.

Am 28. Oktober kumulieren wir Bretscher und Zangger!

Zürcher Kollegen

16 mm

LEHRFILME



BRING THE WORLD
TO THE CLASSROOM

ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA
FILMS INC., WILMETTE ILL. USA.



**EB
FILME**

**sind wertvolle Lehrmittel
für jede Schule!**

Wir besitzen E.B. Unterrichts-
Filme für Primar-, Sekundar-,
Gewerbe-, Mittel- und Hoch-
schulen, sowie für Kurse und
Vorträge!

Besuchen Sie uns!
Verlangen Sie Listen und Prospekte
über 35 mm Stehbildstreifen und
16 mm Lehrfilme.

Generalvertretung:
**SCHMALFILM AG
ZÜRICH**

Talstrasse 70 Sihlpostfach 294
Tel. 051 / 27 84 44 und 27 88 90

**Verkauf von
Filmen und Tonapparaturen
Vorführung · Beratung**

Skilager und Kolonien

in Lenk, Berner Oberland, 1100 m ü. M.

Es stehen gut eingerichtete Durisol-Häuser zur Verfügung. Weiche Betten, beste sanitäre Einrichtungen. Unterkunft und Verpflegung zu sehr günstigen Bedingungen.

P 10689 Y

Unterlagen unter Angabe der Ferienzeit und Teilnehmerzahl erhalten sie durch

W. Hirt, Postfach Lenk BO

Esterbrook

Füllhalter

mit
selbstaustauschbaren
Federn für

Korrespondenz

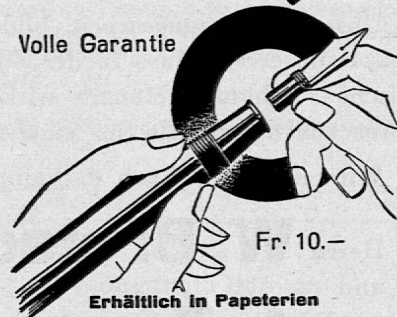
p. holo

Durchschrift

Buchhaltung

20 Federnsorten be-
friedigen alle Wünsche

Volle Garantie



Fr. 10.-

Erhältlich in Papeterien

oder Nachweis durch Waser & Co. Zürich, Löwenstr. 35a

Silberne Medaille
Paris 1889

Der Fortbildungsschüler

Goldene Medaille
Bern 1914

Das reich illustrierte Lehrmittel für allgemeine und berufliche Fortbildungsschulen

erscheint in seinem **72. Jahrgang** wieder in 5 Nummern

vom Okt. 1951 bis Febr. 1952. Preis Fr. 3.20. Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft mit beigelegtem Bestellschein zugesandt. Zur Ergänzung und Vertiefung des Unterrichtes empfehlen wir unsere viel verlangten **Beilagen**, insbesondere: **Berufsbilder**, Leseheft von Jos. Reinhart. **Berufliches Rechnen**, mit Schlüssel. **Die Bundesverfassung** und **Staatskunde**, von Bundesrichter Dr. A. Affolter, beide neu bearbeitet von Dr. jur. A. Häfliger und Dr. phil. H. Häfliger. **Volkswirtschaftslehre**, von Dr. A. Stampfli. **Schweizergeographie**, von Dr. E. Künzli, **Schweizergeschichte**, von Dr. L. Altermatt.

Neu erschienen: **DER JUNGBAUER**. Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, von Lehrern an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen in 4. Auflage ganz neu bearbeitet.

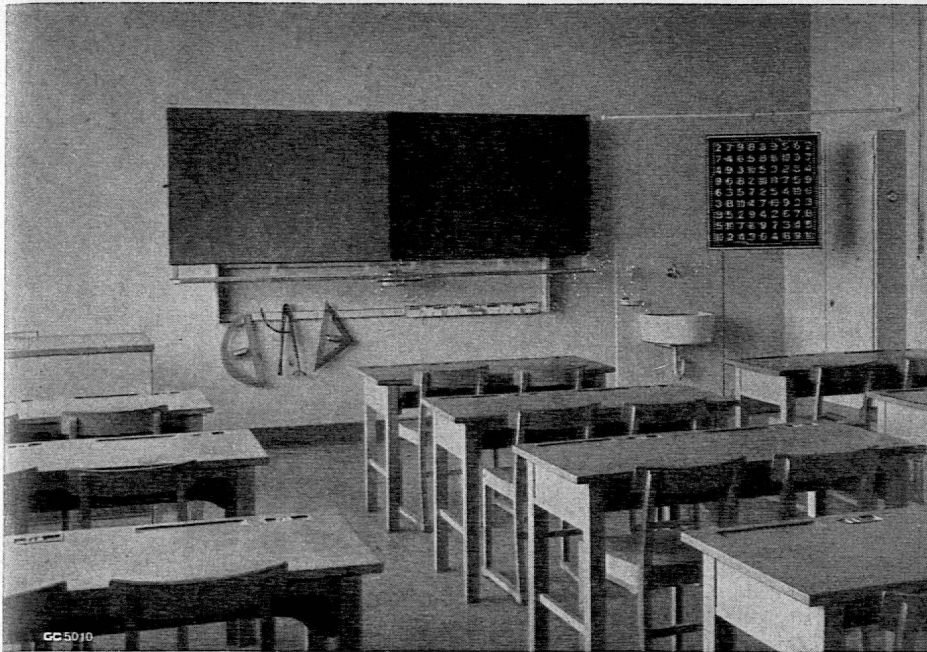
Solothurn, im September 1951.

Für die Herausgeber:

Leo Weber, sen. Dr. O. Schmidt

Für den Druck und die Expedition:

Buchdruckerei Gassmann AG



GEILINGER & CO WINTERTHUR

EISENBAUWERKSTÄTTEN



WANDTAFELN
KARTENZÜGE



Hier finden Sie...

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

Eine Ferienkur in **Sennrüti**

regeneriert Ihren Organismus, wodurch Sie Ihre frühere Leistungsfähigkeit zurückerhalten.

Verlangen Sie Prospekt Nr. AL/24 OFA 1063 St

Kurhaus Sennrüti, Degersheim Telephone (071) 5 41 41

ZÜRICH

DACHSEN nächste Station vom Rheinflall

Telephone (053) 5 30 59.
Familie Rechsteiner-Vetterli.

Bäckerei — Restaurant zum «Schweizerbund»
Für Schulen Spezialpreise. — Bekannt für feine Zvieri

ZÜRICH

Auch in der kalten Jahreszeit gut aufgehoben in den alkoholfreien Kurhäusern

ZÜRICHBERG Tel. (051) 34 38 48
Orellistrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Tel. (051) 26 42 14
Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

Sonnige Lage über der Stadt - warm geheizt - gute Tramverbindungen.

Pensionspreis Fr. 13.—/14.50 inkl. Heizung, kein Trinkgeld.

AARGAU

RHEINFELDEN

Solbad-Hotel Schiff

Rheinterrasse, bevorzugt von Schulen. Gepflegte Normal- und Diätküche. Pensionspreis von Fr. 13.50 an. Bes.: E. Hafner.

WALLIS

MONTANA

Hotel Pension Helvétia

Cuisine abondante. Situation idéale. Maison confortable.
Familie Ls. Rey — Tél. 5 21 77



Inhaber:
W. Aeschbach

*Gut wird gekocht und -
genug serviert fürs Geld
im alkoholfreien
Café Apollo-Theater*

neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
Zürich

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV

jährlich

Schweiz Fr. 13.—

Ausland Fr. 17.—

halbjährlich

" 7.—

" 9.—

Für Nichtmitglieder

jährlich

" 16.—

" 21.—

halbjährlich

" 8.50

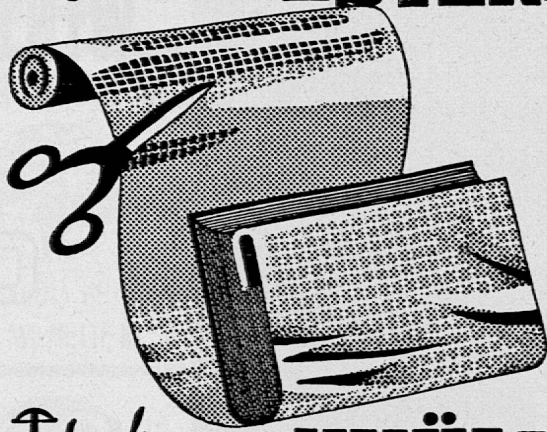
" 11.50

Bestellung direkt bei der Redaktion. Postcheck der Administration VIII 889.

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 10.50,
 $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag
nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der
Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,
Postfach Zürich 1 • Telephone (051) 23 77 44.

Auf SEMESTERBEGINN



freuen Sie sich weil Sie „gut in Form“ antreten können. Unzweifelhaft rechnen Sie dazu Ihr gepflegtes Arbeitsmaterial, denn Ihre Bücher versehen Sie mit der

Durchsichtigen **BUCHHÜLLE** *Cellux*
In guten Papeterien

Wir empfehlen uns für

Baukredite und 1. Hypotheken

Sparkasse Zinstragender Sparhafen

Zürich, Fraumünsterstrasse 23

Nagers **Mündlich Rechnen**

NEU

bearbeitet und erweitert!

*Preis Fr. —.95 Schlüssel Fr. 1.05
Bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren Rabatt*

Der Verlag **Buchdruckerei Huber . Altdorf**

4 Vorteile

unserer handgewobenen Wollteppiche

1. Diskrete, warme Farbtöne
2. Solide, unverwüstliche Machart
3. Beidseitige Verwendbarkeit
4. Verdienstmöglichkeiten für Rekonvaleszenten

Dürfen wir unsere reichhaltige Kollektion in Ihrem Heim vorführen?

Band-
Genossenschaft

Helvetiastrasse 14

Von den eidg. Behörden anerkanntes Hilfswerk für die Kranken

Bern

**MONT
BLANC**
Der
Füllhalter
mit der „lebendigen“ Feder



**Der Weg zu einem
schönen Heim
führt über Simmen**

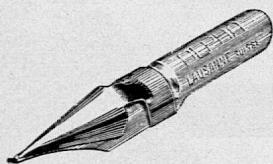


Möbelwerkstätten TRAUOGOTT SIMMEN & CIE. A.G.
Brugg, Tel. 4 17 11, Zürich Tel. 25 69 90, Lausanne Tel. 22 29 92

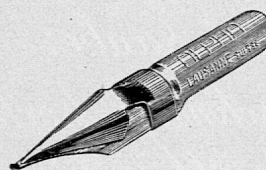
Die Schweizerfeder des Schweizerschülers

ALPHA

ist die einzig schweizerische Schulfedernfabrik

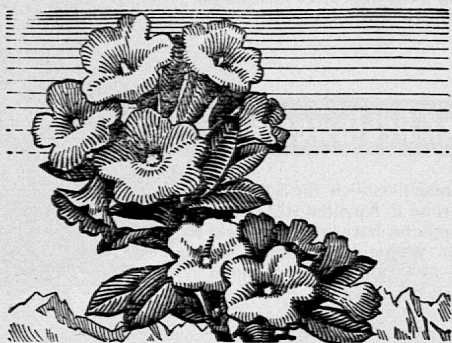


1. Ausgezeichnete Qualität
2. Schweizer Fabrikat



Bitte verlangen Sie Prospekte und Gratismuster

ALPHA SA. Case Chauderon 68 LAUSANNE



SCHWEIZER-WOCHE

20. OKT.-3. NOV. 1951

Für das Arbeitsprinzip

im Rechen- und Leseunterricht

liefern ich Ihnen die von prominenten Pädagogen
ausgedachten Hilfsmittel. Verlangen Sie den Katalog.
(Gratis!)



Franz Schubiger
Winterthur

„Wie jungen Bauern“

18. Jahrgang

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen.

Redaktionskommission: P. Andres, a. Direktor der landwirtschaftlichen Schule Wallierhof, Küttigkofen (Sol.); E. Grauwiler, Schulinspektor, Liestal; O. Hess, Kantonal-Schulinspektor, Sursee; Dr. A. Kaufmann, Professor, Solothurn; H. Lüdi, Direktor der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg; H. Lumpert, Vorsteher, St. Gallen; J. Siegrist, Aargauische landwirtschaftliche Schulen, Brugg; H. Wahlen, Schulinspektor, Burgdorf.

Die Zeitschrift erscheint in 2 Ausgaben:

Ausgabe 1: 1 Jahrgang à 5 Nummern (Oktober bis Februar) kostet Fr. 3.20.

Ausgabe 2: 1 Jahrgang à 8 Nummern, bestehend aus 5 Nummern der Ausgabe 1 und drei Sondernummern. Die letztern erscheinen im Oktober, November und Dezember. Diese Ausgabe kostet Fr. 4.70. Partienpreis bei Bezug von mehr als 5 Jahrgängen Fr. 4.10 pro Jahrgang.

Bei beiden Ausgaben 1 und 2 wird für Klassenabonnemente auf je 10 Jahrgänge 1 Gratis-Jahrgang verabfolgt. (OFA 1589 S)

Zu beziehen bei der Buchdruckerei Gassmann AG, Solothurn



- warm
- heimelig
- praktisch
- preiswert

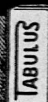
Thoblo

ist das **Schulmöbel** aus Holz. Feste und verstellbare Modelle. Verlangen Sie Prospekte und Offerten.

FERD. THOMA Möbelwerkstätten
gegr. 1868 Tel. (051 215 47 **JONA/SG**

*Sofort sauber!
Tiefschwarz, trocken,
schreibbereit!*

TABULUS



← LETZTER STRICH →

VERLANGEN SIE UNVERBINDLICHE VORFÜHRUNG.

Fabrikation und Vertrieb: BUSALCO AG. LANGNAU a/A.

Suchen Sie

eine schöne **Qualitätsaussteuer**, ein **Schlaf- oder Wohnzimmer**, ein **Studio!**
Wenn Sie sofort unsern neuen, mit **370 Abbildungen** reich illustrierten **Spezialkatalog** mit den aktuellsten und günstigsten Angeboten aus dem grössten und schönsten Möbelassortiment der Schweiz, direkt von der **Fabrik Möbel-Pfister in Suhr**, kommen lassen, wird Ihnen die Wahl leicht fallen! **Freudvolle Ueber- raschungen** erwarten Sie!

- ▶ Mitglieder des **SLV** erhalten auf alle **Bareinkäufe** gegen Ausweis **5 % Spezialrabatt**

Gutschein

An die **Möbel-Pfister**

Fabrik Suhr b. Aarau

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Ihren neuen **Farbenkatalog** mit **370 Abbildungen**.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____ Nr. _____

Bedarf an: _____

26/190

HELUAN

Der Praktische

HELUAN-Teppiche sind sehr wenig empfindlich gegen Schmutz, auch in stark benutzten Räumen tragen sie sich sauber. Durch Mitin sind HELUAN v. Motten geschützt.

Der Vielseitige

Nur naturfarbene Wolle wird in HELUAN verwoben, mit ihren ruhigen Dessins passen sie deshalb harmonisch in jeden Raum, zu modernen wie antiken Möbeln.

Der Unverwüstliche

Auf Handwebstühlen aus reiner Naturwolle angefertigt sind HELUAN-Teppiche so eng gewoben, dass ihre Haltbarkeit fast unbegrenzt ist.

Der Preiswerte

Ausschliesslich für Schuster werden in Ägypten HELUAN-Teppiche hergestellt. Direkt vom Webstuhl gelangen sie zu uns und sind deshalb preislich günstig.

Der ideale HANDWEB-TEPPICH

HELUAN-Teppiche eignen sich ganz besonders für Ess- und Wohnräume, für Entrées, Treppen und Gänge kurz, überall dort, wo ein Teppich stark begangen wird.

Einige Preisbeispiele			
140×200	Fr. 325.—	200×300	Fr. 695
170×240	Fr. 475.—	230×300	Fr. 800
200×250	Fr. 580.—	250×350	Fr. 1015



Schuster

Bahnhofstrasse 18 / Ecke Kappelergasse
Gleiches Haus in St. Gallen

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

OKTOBER 1951

17. JAHRGANG NR. 5

Schweizerisch-deutsche Jugendschriftentagung

26. und 27. Mai in Kreuzlingen und Konstanz (Fortsetzung der Berichterstattung*)

Die lage im schweizerischen jugendschriftentum

(Schluss des Vortrags von *Hans Cornioley*)

Zwei jahre später, 1946, bemerkte das vorwort: «Wir waren gezwungen, werke deutscher herkunft ganz wegzulassen, darunter mehrere ausgezeichnete, weil ihre beschaffung gegenwärtig so gut wie ausgeschlossen ist.» Dieser einzige satz deutet an, wieviel unheil die politischen und militärischen ereignisse auch unserem arbeitsgebiet bescherten, ein unheil, das heute erst einigermaßen am heilen und vernarben ist, indem die jugendbücher von jenseits der grenzen nach und nach wieder den weg in unsere buchhandlungen, schriftleitungen und vor die augen der hoffentlich unentwegt gestrengen kritiker finden. Und wir möchten aus verschiedenen gründen recht gern auch *unsere* erzeugnisse den weg in die entsprechenden stellen des auslandes finden sehen!

Blicken wir zurück auf den anfang der dreissiger jahre, so finden wir als wichtigstes datum dasjenige der gründung des *Schweizerischen Jugendschriftenwerkes* von 1931, das bis ende 1940 rund 7 766 000 billige hefte in allen vier landessprachen gedruckt, fast 6 millionen davon verbreitet und damit eine der löblichsten leistungen vollbracht hat.

1935 begann die beilage «*Das Jugendbuch*» in der Schweizerischen Lehrerzeitung zu erscheinen, und sie ist seither ununterbrochen das organ der jugendschriftenkommission, das ausser den empfehlenden oder ablehnenden besprechungen aufsätze und mitteilungen über unser arbeitsgebiet veröffentlicht. Da das blatt im sonderdruck auch weitem interessierten kreisen zugestellt wird, bleibt es keine familienangelegenheit des lehrervereins, und wir dürfen feststellen — was auch für den katalog «*Das gute Jugendbuch*» gilt —, dass die urteile der jugendschriftenkommission und ihres katalogausschusses von verlegern, verfassern und bibliothekaren sehr wohl beachtet werden. Man mag uns meinetwegen schulmeisterliche engstirnigkeit vorwerfen — eines muss man unserer tätigkeit lassen: sie geschieht nicht materiellen gewinnes wegen, sondern möglichst sachlich im interesse der jugend. Daran lässt sich wohl oder übel nicht rütteln.

1941 wurde die *Schweizerische Volksbibliothek* durch eine ansehnliche gabe der Rockefeller-Stiftung in die lage versetzt, ihre bestände mit jugendbüchern zu ergänzen, so dass auch sie sich in die reihe der kämpfer für das gute jugendbuch stellte. Dass sie sich bei ihren anschaffungen auf unsern katalog stützt, bedeutet für uns eine freudige genugtuung.

1942 folgte der Schweizerische Lehrerverein einer anregung und schuf einen in der regel alljährlich zu verteilenden *jugendbuchpreis*. Bald beteiligte sich auch

der Schweizerische Lehrerinnenverein daran, so dass heute 1000 franken zur verfügung stehen, um einen oder mehrere jugendschriftsteller für eine wertvolle neuerscheinung oder für ihr gesamtgeschaffen auszuzeichnen und dadurch die öffentlichkeit auf ihn oder sie aufmerksam zu machen. Wenn wir die reihe der bisher mit dem preis bedachten überblicken (1943 *Arnold Bächli*, für sein schweizerisches sagenwerk; 1944 *Josef Reinhart*, für das buch «*Das Brot der Heimat*» und für sein gesamtgeschaffen; 1945 *Olga Meyer*, für ihr gesamtgeschaffen, namentlich für die «*Anneli-Bücher*»; 1946 *Elisabeth Müller*, für ihr gesamtgeschaffen; 1947 *Adolf Haller*, für sein gesamtgeschaffen; 1948 *Selina Chönz* und *Alois Carigiet*, für «*Uorsin*» [Schellenursli] und *Hans Fischer*, für «*Der Geburtstag*»; 1949 *Traugott Vogel*, für sein gesamtgeschaffen; 1950 [in form einer bargabe mit vereinsoffizieller ehrung] *Josef Reinhart*, *Reinhold Frei* und *Fritz Aebli*, für ihre tätigkeit als schriftleiter der jugendzeitschriften «*Jugendborn*», «*Schweizerische Schülerzeitung*» und «*Schweizer Kamerad*»). Wir sagten also: wenn wir die reihe der bisher mit dem preis bedachten frauen und männer überblicken und mit ihnen ihr werk betrachten, so erkennen wir zugleich den besonderen gegenstand der ehrung und würdigung und damit auch die richtung, welche einzuschlagen und einschlagen zu lassen die mitglieder der jugendschriftenkommission für wünschenswert erachten: die besinnung auf das landeseigene sagengut, die dichterisch hochwertige sprache in der mundartlichen und der gemeinsamen schriftform, die darstellung von menschen und menschenschicksalen im rahmen der heimatlichen landschaft, die lebendige, wirklichkeitsnahe und doch von einer erzieherischen idee durchzogene gestaltung von kinderschicksalen, historische erzählungen und solche mit der seelischen problematik des jugendlichen, die liebevolle und künstlerisch bedeutsame erzeugung eines bilderbuches mit text, die sprachliche sorgfalt auch in der kleinsten gabe für die jugend, die verantwortungsbewusste kleinarbeit im zusammenstellen einer zeitschrift für die schüler, die in vorbildlicher zusammenarbeit von konfessionellen, politischen, pädagogischen, fürsorgerischen organisationen geschaffene sammlung von billigen, aber wertvollen heften für die kinder aller vier sprachgebiete. Sind dies feststellungen über das gestrige und vorgestrigte werk, so gelten sie grundsätzlich auch für das werk von morgen und übermorgen.

1946 veranstaltete die jugendschriftenkommission in Brunnen am Vierwaldstättersee einen von rund 40 teilnehmerinnen und teilnehmern besuchten *kurs* über jugendschriftenfragen. Die vorträge wurden 1947 in der broschüre «*Jugendschriften-Fragen*» vereinigt und herausgegeben. Ein blick auf die vortragsthemen zeigt die vielfalt des gesamt-jugendschriftentums, die uns

* Siehe Jugendbuch Nr. 4 in SLZ Nr. 35.

auch heute und sicher auch noch morgen beschäftigen: Das vorlesen — Die altersstufen und ihre ansprüche an das jugendbuch — Grundsätze für die beurteilung von jugendbüchern — Vom lesen und von den anfängen einer schülerbibliothek — Führung und ausbau einer jugendbibliothek — Das reise- und abenteuerbuch — Das katholische jugendbuch — Das bilderbuch — Beschäftigungsbücher — Die illustration des jugendbuches — Schweizer jugendzeitschriften — Die auswirkungen des krieges auf unser arbeitsgebiet — Die arbeit der jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins — Die wanderausstellung des Schweizerischen Lehrervereins — Das Schweizerische Jugendschriftenwerk.

Damit stehen wir in der gegenwart, und damit glaube ich die gegenwärtige lage umschrieben zu haben. Der weg ist klar vorgezeichnet: die arbeit für die gute und gegen die minderwertige jugendliteratur geht weiter. Es liegt im wesen des arbeitsgebietes selber, dass wohl kein einziges problem als endgültig gelöst bezeichnet werden kann. Es wächst jedes jahr eine neue schar kinder und jugendliche heran, die keineswegs dort weiterfahren, wo wir optimisten den vorigen jahrgang mehr oder weniger «geheilt» und «gerettet» entlassen haben. Jedes kind bringt die seinem alter und geschlecht entsprechenden allgemeinen, biologischen gegebenheiten neu mit, und jedes kind besitzt seine unübertragbare eigenart, die mit in rechnung zu stellen ist. Und erst noch gilt die alte lateinische weisheit, dass «die zeiten ändern und wir mit ihnen». Die umwelt und ihre probleme von 1920 sind andere als die von 1930, 1940, 1950. Wir wären schlechte betreuer unserer aufgabe, wollten wir vor lauter braver arbeit am schreibetisch den blick zum fenster hinaus versäumen und uns dem wahn überlassen, das leben spiele sich innen ab, zwischen den zu lesenden buchstaben und den augen des lesers. Der starke atem des wirklichen lebens und der geschichte erfasst auch unsere jugend, die jugend aller völker, und leider nur zu oft verdichtet sich dieser atem zum furchtbaren sturmwind. Ob es mit der unerbittlichkeit eines naturgesetzes so sein und bleiben muss, ist zu wissen uns nicht gegeben. Gegeben aber ist uns das wissen eines idealen ziele, und daran haben alle diejenigen, die auf den ehrentitel eines erziehers anspruch machen wollen, ihr tägliches verhalten und alle ihre massnahmen zu messen. Immer haben wir uns die fragen vorzulegen: «Wohin möchten wir die kommenden geschlechter schreiten sehen? In die freiheit oder in die knechtschaft? In die masslose überheblichkeit einer tyrannei, in die qual der unterjochung oder in die fruchtbarkeit der gleichberechtigung, wo freiheit soviel ist wie selbsterziehung und selbstzucht, wo der wohlstand der gemeinschaft auf dem wohlstande des einzelnen beruht?»

Wir würden kurzsichtig handeln, wenn wir jugendschriftler diesseits und jenseits irgendwelcher grenzen unser werk auf unserem verhältnismässig beschränkten gebiete nicht immer neu einfügten in den gesamtbau der erziehung unserer jugend und damit in das gesamte kulturpolitische, also politische geschehen. Wir müssen in unserem bestreben für die gute jugendliteratur so klar wie möglich daran denken, was wir letzten endes erreichen möchten. Ich versuchte vor acht jahren in einem vortrag «abschliessend und zusammenfassend die merkmale eines guten jugendbuches in eine formel zu fassen», um diesem ideal ausdrück zu

geben, und würde es heute kaum anders ausdrücken: «Das gute jugendbuch besitzt und vermittelt einzeln oder insgesamt diejenigen eigenschaften, welche wir unseren eigenen kindern, unseren schülern, der jugend unseres landes, dem lande selber und der ganzen menschheit wünschen.»

Was hier als tendenz und ziel der schweizerischen und jeder jugendliteratur angedeutet wird, entspringt der gleichen gedankenfolge, die *Goethe* am 20. juli 1827 an *Thomas Carlyle*, der deutsche dem engländer, schreiben liess: «Offenbar ist das bestreben der besten dichter und ästhetischen schriftsteller aller nationen schon seit geraumer zeit auf das allgemein menschliche gerichtet. In jedem besonderen, es sei nun historisch, mythologisch, fabelhaft, mehr oder weniger willkürlich ersonnen, wird man durch nationalität und persönlichkeit hindurch jenes allgemeine immer mehr durchleuchten und durchschimmern sehn» (*Sprachspiegel*, 1950, 39).

Was wir hier als bild der lage des schweizerischen jugendschrifttums in grossen zügen umrissen haben, soll zur orientierung unserer ausländischen gäste gesagt sein, mag aber auch als eine art rechenchaftsbericht der jugendschriftenkommission angesehen werden, die mit dem jahreswechsel 1951/52 der wohlthat der statutarischen drittelerneuerung teilhaftig und so neuen leuten mit neuen gedanken gelegenheit bieten wird, die arbeit fortzusetzen. Sie mögen im verein mit den bleibenden mitgliedern das eine oder andere teilproblem anders betrachten und anders zu lösen sich bemühen — am willen, dem grossen ideal der menschenbildung zu folgen und es zu verwirklichen, ist nicht zu zweifeln, liegt es doch gewissermassen eingeboren in der denkweise des schweizers. Haben wir vorwiegend vom standpunkte des deutschschweizerischen jugendschriftlers aus gesprochen, so sei betont, dass im grundsätzlichen der schweizer jugendschriftler französischer, italienischer und rätoromanischer zunge in keiner weise anders denkt.

Der jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, den jugendschriftlern der ganzen Schweiz und aller länder wünsche ich als abtretender präsidant alles gute auf den weitem weg.

Hans Cornioley

*

Von deutscher seite übernahm anschliessend rektor *Türck* aus münchen die orientierung. Er knüpfte an die folgenreiche jugendliterarische bewegung um *Heinrich Wolgast* an und umriss die hervorragende wirksamkeit der hamburger lehrerschaft im rahmen der kunst-erziehung und des jugendlesens. (Interessant ist, dass sich *Wolgast* energisch gegen das verfrühte lesen und auch gegen allzuvielen lesen bei jugendlichen gewendet hat.) — Der referent berichtete alsdann über die neubildung der jugendschriftenausschüsse in den einzelnen ländern der bundesrepublik seit 1945. Sie sind der hauptorganisation der deutschen lehrer, der gewerkschaft erziehung und wissenschaft angeschlossen. Man ist eifrig am werk, die grosse, aber teilweise äusserst problematische produktion an jugendschriften zu sichten. — Seit kurzem erscheint wieder die zeitschrift «Jugendschriftenwarte» als beilage zur «Allgemeinen deutschen lehrerzeitung». Darin werden die urteile der prüfungsausschüsse über die neuerscheinungen veröffentlicht. Andere arbeitsgebiete sind die aufklärung der bevölkerung über den wert des jugendlichen lesens, die veranstaltung von

Wanderausstellungen guter Bücher, die Beeinflussung der Buchhändler und Papeteristen und ganz allgemein der Kampf gegen die in Deutschland heftig wuchernde Schundliteratur.

Der Referent, wie auch die weitem deutschen Sprecher fanden überaus herzliche Worte des Dankes für die Einladung zur Tagung und bekundeten ein grosses Interesse für die im Kreuzgang des Seminars aufliegende, dem Schweizerischen Lehrerverein gehörende Ausstellungs-Serie von guten Jugendbüchern, die eine vortreffliche Übersicht über unsere Jugendliteratur gewährt. Bei aller Bescheidenheit glauben wir aussprechen zu dürfen, dass unser schweizerisches Jugendschriftentum in der Lage wäre, die deutschen Schulbibliotheken auf wertvollste Art zu ergänzen. Leider ist es noch nicht so weit mit der zwischenstaatlichen Freizügigkeit, und es erstaunte einigermaßen, dass die bekanntesten Namen aus unserer Jugendliteratur bei den meisten deutschen Partnern fast so gut wie unbekannt waren.

Zum Abschluss des 1. Tages dieser sympathischen Fühlungnahme vereinigte ein Nachessen eine Anzahl deutscher Kollegen mit unserer Jugendschriftenkommission.

W. V.

*

Der **Sonntagvormittag** vereinigte die Teilnehmer zu einer Aussprache im benachbarten Konstanz. Der Präsident des Badischen Lehrer- und Lehrerinnenvereins, Herr *Schilling*, schilderte nach einer launigen Begrüssung der Schweizer Gäste die Schulverhältnisse Süddeutschlands. Noch sind nicht überall die Normalzustände erreicht worden, und deshalb konnten auch spezielle Aufgaben, wie z. B. die Bildung von Jugendbuchausschüssen, noch nicht an die Hand genommen werden. Er versprach sich von dieser ersten Fühlungnahme mit der Jugendschriften-Kommission des SLV für die Bestrebungen in seinem Lande Anregung und Mithilfe.

Herr *Kirchgässner*, Rechtsberater der Stadt Konstanz, überbrachte die Grüsse der Behörden und zeigte am Beispiel Konstanz, wie durch energische Massnahmen des Fürsorgeausschusses dem Verkauf von Schund- und Schmutzliteratur ein Riegel gestossen werden konnte. Trotzdem in Westdeutschland auf diesem Gebiet die rechtlichen Grundlagen fehlen, haben 50 Städte ähnliche und noch schärfere Vorkehren getroffen, trotz Protesten und Gerichtsandrohungen der Kioskinhaber und der dahinterstehenden Produzenten der Schundbücher. In diesem Zusammenhang prangerte der Referent mit Recht die Flut von Nazimemoiren an, die leider auch in gewissen schweizerischen Zeitschriften ihre Sumpflüten treiben.

Herr *Cornioley* beglückwünschte die Stadt Konstanz zu ihrem erfolgreichen Kampf gegen Schund und Schmutz und erwartet durch ein gemeinsames Vorgehen ein gutes Ergebnis. In Kürze umriss er nochmals die Aufgaben und Probleme, die sich auf dem Gebiet der Jugendliteratur stellen. Jedes Land wird sie auf seine Art lösen müssen, wobei der Austausch von Erfahrungen eine gegenseitige wertvolle Hilfe sein kann.

Anschliessend lauschte man mit besonderer Freude den Worten der Jugendschriftstellerin *Olga Meyer*. Vom Dank für die Arbeit der Jugendschriften-Kommission ausgehend, sprach sie von der beglückenden Tätigkeit, zu den Herzen der Kinder sprechen zu dürfen, nach den Worten Wiecherts: wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt.

Die anregende Aussprache beschloss Herr *Bödecker* aus Hannover mit einem Bericht über die Tätigkeit des Jugendschriften-Ausschusses Niedersachsens.

Hierauf begab man sich in den Stadtratssaal, wo Oberbürgermeister *Knapp* die Teilnehmer der Tagung begrüßte und vor allem der Jugendschriften-Kommission des SLV für die Durchführung dieser gemeinsamen Tagung Dank und Anerkennung aussprach. Eine von Stadtbibliothekar *Möcking* geschickt angeordnete und kommentierte Ausstellung vermittelte nicht nur einen Ausschnitt vom erfreulichen Stand der neuen deutschen Jugendbücher, sondern gestattete auch einen Vergleich mit unserer Jugendliteratur.

Dieser persönliche Kontakt über die politische Grenze wird, so hoffen wir, nicht der erste und letzte sein; eine Zusammenarbeit, die sich in der Zwischenzeit im Austausch von Erfahrungen und Buchbesprechungen angebahnt hat, wird sicherlich zur Förderung der guten Jugendlektüre im gemeinsamen Sprachgebiet dienen.

H. R.

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Wer machts nach?

Die Schülerinnen und Schüler einer zweiten Primarschulklasse in Olten veranstalteten unter Führung ihrer initiativen Lehrerin für Eltern und die Schüler anderer Klassen 7 Theateraufführungen und stellten den Reinerlös von Fr. 300.— dem Schweiz. Jugendschriftenwerk zur Verfügung mit der Bestimmung, den Schülern der Unterstufe der am stärksten von den Lawinen-Unglücken betroffenen Gemeinden für diesen Betrag SJW-Hefte zu senden.

Neue SJW-Hefte

Nr. 385. **Alle lachten.** Von F. Aebli. Reihe: Gegenseitiges Helfen von 10 Jahren an, Mittelstufe. — Der erste Brillenträger, Paddelbootfahrer, Bergsteiger oder Zylinderträger, sie alle wurden von den Menschen verlacht und verhöhnt. Genau gleich erging es grossen Denkern und Erfindern. In über zwei Dutzend Bildergeschichten wird der Kampf solcher Pioniere mit den Spöttern gezeigt.

Nr. 387. **Kläusli zeigt, was er kann.** Von H. Bolliger. Reihe: Für die Kleinen von 8 Jahren an, Unterstufe. — Ein Zweitklässler, dem Stillsitzen und Schularbeit sauer fallen, bessert sich, um seiner kleinen Freundin, dem Brigittli zu helfen. Es gelingt ihm, ein gutes Zeugnis heimzubringen und dadurch das Mädchen vor dem Waisenhaus zu bewahren. Es wird von Kläuslis Eltern aufgenommen, bis seine eigene Mutter aus dem Sanatorium zurückkehrt.

Nr. 388. **Sie fährt elektrisch.** Von F. Wartenweiler. Reihe: Technik und Verkehr von 12 Jahren an, Oberstufe. — Unwillkürlich fragt man: wer? Antwort: Die SBB. Fritz Wartenweiler schildert all die Schwierigkeiten und Kämpfe, die bei der Elektrifikation der SBB auftauchten und vom Leiter dieser gewaltigen Arbeit, von Huber—Stockar, gemeistert wurden.

Nr. 390. **Vitamine.** Von M. Loosli. Reihe: Aus der Natur von 12 Jahren an, Oberstufe. — Unheimliche Krankheiten, wie Skorbut, Beriberi oder Pellagra töteten ganze Heerscharen von Menschen. Ärzte und Chemiker erkannten nach mühseligster Arbeit Stoffe in winzigen Mengen in der Nahrung, deren Fehlen diese fürchterlichen Krankheiten auslösen. Von diesen geheimnisvollen Wirkstoffen des Lebens, Vitamine genannt, berichtet dieses Heft spannend.

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

Julius Lerche: Die Gründorfer. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 111 S. Halbl.

Das Büchlein, das, aus der hohen Auflageziffer zu schliessen, in Deutschland offenbar recht beliebt ist, enthält eine Reihe in leichtem Plauderton erzählter lehrhafter Geschichten aus dem Tier- und Pflanzenreich. Sie fügen sich ungezwungen zu einem Ganzen zusammen und strahlen echte Liebe zur Natur aus. Einzig die Geschichte von der Feuersbrunst scheint etwas aus

dem Rahmen zu fallen. Wenn das anspruchslose Werklein nicht nur Wortwissen einträufeln, sondern zum eigenen Beobachten anregen will, kann man es gelten lassen. *F. W.*

Grimms Märchen. 175 S. Thienemanns Verlag.

Diese neue Ausgabe vereinigt in einem hübschen Band 33 der bekanntesten Märchen und wird vor allem den kleinen Lesern durch die ansprechenden, kindertümlichen Farbenbilder und Zeichnungen des Münchener Malers Paul Hey Freude bereiten. *H. Rk.*

Hollriede Hagdis: Wie die Igel Stacheln kriegten. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 96 S. Geb.

Ein neues, gutes Märchenbuch mit 4 sehr schönen farbigen Bildern von Else Wenz-Viëtor. *Wd.*

Eleanor Frances Lattimore: Klein Pear. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 130 S. Geb.

Eine Erzählung aus dem Leben eines kleinen Chinesenjungen. Gut geschrieben und hübsch illustriert. *Wd.*

Vom 10. Jahre an

Hollriede Hagdis. Taps und Tudel. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 63 S. Geb.

Taps und Tudel bilden mit ihren Kameraden eine fröhliche Gesellschaft. Von ihren Taten und Untaten erzählt die Verfasserin mit Humor und viel Gemüt. *Wd.*

Charlotte Fugmann: Robert und Edith. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 100 S. Hln.

Eine Reihe von drolligen Streichen eines Zwillingspaars innerhalb eines Geburtstagsjahres. Das nette Buch ist mit Scherenschnitten der Verfasserin illustriert. *O. B.*

Hans König: Till Eulenspiegel. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 70 S. Halbl.

In diesem kleinen Büchlein findet man eine Auswahl der berühmten Geschichten von Till Eulenspiegels lustigen Streichen. Sie sind nach dem ältesten Druck neu übersetzt, knapp und etwas trocken zusammengefasst, drollig illustriert und machen uns diesen Schelm von neuem sympathisch. *F. W.*

Lise Gast: Geliebtes Heim am Berge. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 119 S. Halbl.

Das Buch erzählt von einem Mädchen, das von klein auf in einem Kinderheim versorgt, nach vielen Jahren zur Mutter heimkommt, dort aber den Anschluss nicht recht findet und lieber wieder in das «geliebte Heim am Berge» zurückkehrt. Die Verfasserin hat dieses ungewöhnliche Thema psychologisch durchaus glaubhaft und sprachlich recht geschickt gestaltet. Schweizer Kinder werden zwar einige Mühe haben, sich in diesem Milieu zurechtzufinden, und es ist auch nicht ihre Art, einen Menschen so zu vergöttern, wie das kleine Mädchen den «Onkel Doktor» vergöttert. *F. W.*

Andersens Märchen. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart. 111 S. Hln.

Die kindertümlichsten Märchen von Andersen gut ausgewählt, gut übersetzt und von dem bekannten Illustrator Paul Hey hübsch illustriert. *O. B.*

Gertrud Heizmann: Munggi. Verlag A. Francke, Bern. 141 S.

Ein Mädchen lebt einige Tage während der Herbstferien auf der Alp bei und mit den Murmeltieren. Das kindertümlich geschriebene Buch wird Knaben und Mädchen fesseln seiner Tiervorbundenheit wegen. Naturwissenschaftlich ist es wertlos, da die Murmeltiere menschlich denken, fühlen und handeln. Der Verlag hat das Werk gediegen ausgestattet, die Illustration ist geschmackvoll. *E. W.*

Emilie Locher-Werling: Neui Geschichte für chlyni Tierfründ. Verlag Orell Füssli, Zürich. 150 S. Halbl. Fr. 8.50.

Die vor einigen Jahren nach Brasilien ausgewanderte Mundart-Jugendchriftstellerin erzählt allerlei Erlebnisse mit Tieren aus ihrer neuen Heimat. Bestimmt werden eine Reihe dieser zum Teil seltsamen Erlebnisse die Kinder interessieren. Am sympathischsten sind die Erzählungen dort, wo sie auf einigermaßen realem Boden stehen. Dagegen berühren die halb märchenhaften Ameisengeschichten, in denen naturwissenschaftliche Tatsachen und allzu märchenhafte Ausschmückung zu wenig sauber getrennt sind, eher peinlich. Ueberhaupt wünschte man sich da und dort gedrängtere Ausdrucksweise, die Verfasserin verliert sich oft gar zu gern in leicht sentimentale Schreibereien. *W. V.*

William Bridges: Zoo-Geschichten. Speer-Verlag, Zürich. 64 S. Fr. 4.95.

Kleine Ereignisse aus dem grössten Tiergarten der Welt, dem Bronx Zoo in New York. Jeder Geschichte folgt ein kurzer Abschnitt über Herkunft und biologische Eigentümlichkeiten der betreffenden Tierart. Die Auswahl ist willkürlich. Das Wertvollste sind die Photographien. Der Text ist aus dem Amerikanischen übersetzt. *E. W.*

Werner Güttinger: Im tiefen Wald. Evangelischer Verlag, Zollikon. 80 S. Fr. 2.50.

Ein erholungsbedürftiger Stadtbube verbringt seine Ferien in einer Försterfamilie im Walde. Der Verfasser kennt Tiere und Pflanzen, wie sie wirklich sind. Die Ereignisse überzeugen, sind lebendig erzählt und fesseln jüngere und ältere Leser. Das Werklein strömt etwas von der Frische der Waldluft, der Ursprünglichkeit der Waldmenschen aus. So ist tatsächlich das Leben eines Unterförsters, eines Waldarbeiters. *E. W.*

Vom 13. Jahre an

Hermann Bock: Jörgels wunderbare Reise. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln. 227 S. Hln.

Die «wunderbaren Reisen» sind seit dem Niels Holgersen von Selma Lagerlöf grosse Mode geworden; wobei aber keines der Nachfolgewerke das grosse Vorbild, weder an Schönheit noch an dichterischem Gehalt, noch erreicht hat. Das vorliegende, ein buntes Gemisch von Märchen, Sage und grausamer Wirklichkeit, erzählt die phantastische Reise des Knaben Jörgel im Rheinland, wo er seine, ihm im Flüchtlingsstrom aus dem Osten abhandengekommene Mutter sucht. Ein Heinzelmännchen, eine Tarnkappe und sein eigener munterer Sinn sind ihm dabei behilflich. Leider findet er am Schluss der abenteuerlichen Geschichte nur noch das Grab der armen Mutter; dafür aber brave Pflegeeltern, die ihn an Kindesstatt aufnehmen.

Man mag an der unbekümmerten Art, Realität und Unwirklichkeit derart zu mischen, Anstoss nehmen und dem Autor vorwerfen, er mache es sich allzu leicht, seine Absichten an den Mann zu bringen und die Spannung des kindlichen Lesers zu reizen und wachzuhalten. «Findet Jörgel die Mutter, oder findet er sie nicht?» wird bis zum Ende die bange Frage sein. Dass er sie nicht findet, wird eine Enttäuschung bringen, und das mit Recht. Um einem Happy-End auszuweichen, hat der Verfasser eine Verlegenheitslösung gesucht, die der ganzen verzauerten Anlage des Buches und dem gemachten Aufwand nicht entspricht. Rahmen und Inhalt entsprechen sich ebenfalls nicht ganz. Getrennt vermögen sie wohl zu bestehen; aber in Einem widerstreben sie sich. Was das Buch lesenswert – und auch liebenswert – macht, ist die Lebendigkeit und Farbigkeit der Schilderungen von Menschen und durchwanderten Landschaften, das kindlich-eindrucksvolle Erlebnis des heimatlichen Landes. Die Erzählung ist in erster Linie für deutsche Leser gedacht. Aber auch das Schweizer Kind wird daran seine Freude haben; denn es werden ihm darin Gegenden eröffnet; Städte, Dörfer und Menschen und das Atmosphärische des Rheinlandes auf eine aufschliessende Art nahe gebracht. *O. B.*

Marga Müller: Vom blühenden Fensterbrett. Verlag Josef Müller, München. 80 S. Geb. Fr. 4.60.

Herr Lorenz Wieselhuber beobachtet die Welt von seinem Fenster aus. Wie die Fenster, so die Leute, sagt er. Er lebt in seinen freien Stunden für seinen Fensterkasten. Da wird nach einem ausgeklügelten Bebauungsplan angebaut. Jeder Keimling wird liebevoll betreut. — Nun aber droht eine ernsthafte Störung! Herr Wieselhuber bekommt eine neue Zimmer Nachbarin. Und, o Schreck, ihr kleines Mädchen, das Marerl, bricht in sein Leben ein. — Wie nun von Fenster zu Fenster Freundschaft und Liebe erwächst, ist reizvoll erzählt.

Es ist ein zartes kleines Büchlein, das viel zu geben vermag. Ganz entzückend sind die Illustrationen von Else Wenz-Viëtor. *Wd.*

Rudolf Eger: Ein Bub und zwei Könige. Verlag Otto Walter, Olten. 189 S. Fr. 8.30.

In Form eines Abenteuerromans wird uns die bewegte Jugend Böttchers, des angeblichen Erfinders des Porzellans, geschildert. Er betätigte sich anfänglich als Alchimist, entzog sich durch die Flucht dem goldgierigen Preussenkönig, um in Sachsen August dem Starken in die Hände zu fallen. Als Gefangener dieses Fürsten, der von den Künsten des jugendlichen Goldmachers ebenfalls eine volle Staatskasse erhoffte, müht sich Böttcher vergeblich ab, den Stein der Weisen zu finden, bis er zuletzt mit Hilfe seines väterlichen Freundes Tschirnhaus sich von der Goldmacherei abwendet und das erste Porzellan auf deutschem Boden herstellt. *K.*